Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 202, Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Rpf, sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 (einschl. 40 Rpf Trägerlohn) frei Haus, bei Abholg. RM 2,15, auswärts RM 2,50 (einschl. 50 Rpf Vertriebsrabatt), bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 36,68 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

24. Jahrgang — Montag, 27. Januar 1941 — Nr. 27

Japans Außenminister gab Hull die Antwort

„Eine vollständige Verdrehung der Tatsachen" / USA. verfälschen die Monroedoktrin / Dreimächtepakt grundlegend

Tokio, 27. Januar

Außenminister Matsuoka antwortete auf Fragen, die ihm im Budget-Komitee des Unterhauses gestellt wurden, wobei er die „Feststellungen" Hulls vor dem außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses der USA. zurückwies. Der japanische Außenminister sagte im wesentlichen folgendes: Die Behauptung, daß Japans Aktion in der Mandschurei der erste Schritt zur Zerstörung der Grundlagen der zivilisierten Welt gewesen sei, ist eine solche offenbare Verdrehung der Tatsachen, daß man sie eigentlich gar nicht zu untersuchen braucht. In Wirklichkeit ist das nicht nur eine unrichtige Darstellung, sondern eine vollständige Verdrehung der tatsächlichen Ereignisse. Die mandschurische Angelegenheit war nicht die Ursache, sondern das Ergebnis einer internationalen Entwicklung, die bereits seit Jahren in diesem Teil der Erde vor sich geht, und die vor sich geht unter einem Druck, der der angelsächsischen Haltung entspringt. Auf der einen Seite halten die Angelsachsen am Prinzip des Status quo fest, auf der anderen Seite versuchen sie aber, den Status quo umzustürzen, wenn es gegen Japan gerichtet ist. Sie sind mindestens nicht konsequent. Sie haben ernstlich durch die Genfer Liga sich eingemischt, die dazu bestimmt war, den Status quo in den fernöstlichen Angelegenheiten aufrechtzuerhalten, und sie versuchten, ihre Politik China aufzuzwingen, das veranlaßt wurde, eine rücksichtslose feindliche Politik gegen Japan zu führen, selbst bis zu dem Grade, Japan aus der Mandschurei zu vertreiben. Sie haben die innere historische Verbindung, die Japan seit vielen Jahren mit diesem Gebiet hat, überhaupt außer Acht gelassen. Kurz und gut, die mandschurische Angelegenheit war nur das Ende einer Entwicklung und bestimmt nicht die Ursache oder der erste Schritt der Unruhe in der Welt, die sich, nach Hull, auf die Zerstörung der Grundlagen der Zivilisation hinbewegt. Wie würden die Vereinigten Staaten gehandelt haben, wenn sie sich unter ähnlichen Umständen befunden hätten?

Japan wird vorgeworfen, es trage sich mit Plänen, eine beherrschende Stellung im ganzen westlichen Pazifik zu errichten. Immer und immer wieder hat Japan festgestellt, daß seine Ziele die sind, ein friedliches, blühendes und größeres Ostasien zu schaffen, wo es keine Eroberung, keine Unterdrückung und Ausbeutung mehr gibt. Ich kann nicht einsehen, wie Hull gegen diese japanische Absicht eingenommen sein kann. Aber nehmen wir einmal an, daß Japan solche dunklen Pläne schmiede, wie sie Hull vorschweben, sind das wirklich so außergewöhnliche Pläne?

Wenn man die amerikanische Politik untersucht, kann man sich nur darüber wundern, daß Amerika Japan wegen dieser Gründe kritisiert. Amerika übt einen beherrschenden Einfluß auf die westliche Halbkugel aus, und es würde logischer sein, wenn Amerika sich davon zurückhalten würde, sich um andere Gebiete wie Ostasien Sorge zu machen, wo doch Japan dort eine Position einnimmt, die Frieden und Ordnung gewährleistet. Es wäre sehr wünschenswert, daß die Amerikaner, die nachdenken, sich darüber klar würden, daß die tiefere Ursache für den Konflikt zwischen Japan und Amerika in der interventionistischen Politik der USA. zu suchen ist.

Was die „ehrgeizigen Pläne" betrifft, die Japan zugeschrieben werden, so genügt es, zu sagen, daß Japan und seine Verbündeten keine solchen Pläne hegen. Dieses Gerede führt auch nicht zum Frieden, sondern schafft nur unbegründete Schreckgespenster, besonders in Zeiten wie diesen. Solange Amerika eine Politik aufrechterhält, bei der China als die erste Verteidigungslinie angesehen wird an Stelle des östlichen Pazifik, solange wird die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Japan und Amerika ein bloßer Traum bleiben.

Keine der drei Mächte, Japan, Deutschland oder Italien, hat sich ein Programm unbegrenzter Eroberungen vorgenommen, noch haben sie die Absicht, „die Grundlagen der zivilisierten Welt zu zerstören". Im Gegenteil, sie sind aufrichtig und ernstlich bemüht, eine gerechtere und rechtschaffenere Welt zu formen, indem sie gemeinsam eine neue Ordnung errichten. Würde es dem Weltfrieden nicht zuträglicher sein, wenn das amerikanische Volk dazu gebracht werden könnte, eine geistige Haltung einzunehmen, die andere versteht? Engstirnigkeit und „Kreuzzuggeist" verschlechtern die internationale Lage nur, die schon schlecht und gefährlich genug ist.

Der Außenminister wies dann darauf hin, daß die Vereinigten Staaten offensichtlich Australien und Neuseeland als ihre erste Frontlinie betrachten und auf diese Weise die Monroedoktrin verfälschen. Es ist albern von den Vereinigten Staaten, zu sagen, daß Japan unverschämt sei, wenn es den westlichen Pazifik beherrschen wolle. Japan muß den westlichen Pazifik beherrschen, nicht des eigenen Interesses, sondern der Menschheit wegen. Japan muß von Amerika verlangen, daß es seine Haltung überprüft, und wenn es dies nicht tut, so bestehen nur geringe Aussichten für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. Der Aufstieg oder Niedergang der Weltzivilisation hängt von Amerikas Haltung ab. Ich will mir die größte Mühe geben, daß die Vereinigten Staaten dies verstehen, aber ich muß erklären, daß man dies weniger durch gutes Zureden als durch unerschütterliche Entschlossenheit fertigbringt.

„Es entspringt einem Mißverständnis", fuhr der Außenminister fort, „daß Japans nationale Machtentfaltung für die Versteifung der amerikanischen Haltung verantwortlich ist, und wir müssen das Unsrige tun, dieses Mißverständnis zu beseitigen. Matsuoka erinnerte dann an die Verpflichtungen aus dem Dreimächtepakt und betonte, daß Japan seine Verpflichtung nicht vergessen werde. Niemand in Japan erhebt die Frage, was Japan tun würde, falls Amerika in den europäischen Krieg eintritt", sagte der Außenminister.

Ziel: Flugplätze in Südwestengland

Fernkampfflugzeug versenkte 4000 BRT.-Handelsschiff 500 km westlich von Irland

Berlin, 26. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte die bewaffnete Aufklärung planmäßig fort. Hierbei versenkte ein Fernkampfflugzeug 500 Kilometer westlich von Irland ein Handelsschiff von 4000 BRT. An der britischen Ostküste wurden zwei Handelsdampfer sowie kriegswichtige Anlagen eines Hafens mit Bomben belegt.

In der letzten Nacht griffen Kampfflugzeuge Flugplätze in Südwestengland an.

Ein Vorpostenboot wehrte den Angriff feindlicher Torpedoflugzeuge erfolgreich ab.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet und das besetzte Gebiet ein.

Erfolgreicher Bombenangriff auf Saloniki

Brände in den Hafenanlagen / Schwere Schläge gegen die britische Mittelmeerflotte

Rom, 26. Januar

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front Kämpfe lokalen Charakters. Unsere Luftwaffe hat bei ihren Angriffen Nachschubkolonnen und Truppenzusammenziehungen mit Bomben und kleinen Sprengbomben belegt. Eine Bomberformation hat die militärischen Anlagen von Saloniki angegriffen und dabei Hafenanlagen, Brennstofflager, Magazine und den Bahnhof getroffen, wobei ausgedehnte Brände beobachtet wurden. Im Luftkampf mit feindlichen Jägern wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Einer unserer Bomber ist nicht zurückgekehrt. Unsere Marineeinheiten haben feindliche Stellungen an der griechisch-albanischen Küste bombardiert.

In der Cyrenaika sind unter wirksamer Zusammenarbeit mit unserer Luftwaffe, die unermüdlich feindliche Truppen und motorisierte Kampfmittel mit kleinen Sprengbomben und MG.-Feuer belegte, Kämpfe im Gange. Am gestrigen Tage haben unsere Jäger, die eine feindliche Formation erreichten, vier Flugzeuge vom Gloster-Typ brennend abgeschossen.

In Ostafrika zu Lande nichts von Bedeutung. Unsere Fliegerabteilungen haben feindliche Streitkräfte bombardiert. Vier britische Flugzeuge wurden brennend abgeschossen.

Während des im gestrigen Wehrmachtsbericht wiedergegebenen Angriffes von Einheiten des deutschen Fliegerkorps wurden, wie sich aus weiteren Feststellungen ergibt, außer dem erwähnten Kreuzer zwei weitere Einheiten — ein Schlachtschiff und ein zweiter Kreuzer je von zwei Bomben schweren Kalibers getroffen.

Während des am 9. d. M. laut Wehrmachtsbericht vom 10. d. M. durchgeführten Luftangriffes gegen englische Flotteneinheiten im Mittelmeer, wurden außer den bereits als getroffen gemeldeten Einheiten zwei Kreuzer schwer beschädigt, die sich zur Zeit in Alexandrien in Reparatur befinden.

Major Döring beigesetzt

Wien, 27. Januar

Mit militärischen Ehren wurde Sonnabend nachmittag auf dem Wiener Zentralfriedhof der Major im Generalstab, Hellmuth Döring, der in Bukarest feiger Mörderhand zum Opfer gefallen war, feierlich zur letzten Ruhe bestattet.

Kuba verzichtet auf Aufnahme

Neuyork, 27. Januar

Der kubanische Geschäftsträger Dr. Baron gab eine Presseerklärung ab, worin er feststellte, daß der im Washingtoner Senat eingebrachte Gesetzentwurf zur Aufnahme Kubas als Bundesstaat in die Vereinigten Staaten von Nordamerika keineswegs den Wünschen des kubanischen Volkes entspräche. Kuba habe nicht die geringste Absicht, seine augenblickliche Stellung als unabhängige souveräne Nation aufzugeben, die mit dem Blut und Leid vieler Generationen von Kubanern erkämpft worden sei.

Heß an die Studenten

15 Jahre NS. Deutscher Studentenbund

München, 27. Januar

Die 15. Jahresfeier des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes fand am 26. Januar in einer durch die Kriegsumstände bedingten schlichten Form in der Hauptstadt der Bewegung statt. Reichsstudentenführer Dr. Scheel sprach dabei über die Erziehungsziele des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes und stellte dabei drei Forderungen auf: Der deutsche Student muß erzogen werden zu einem Kämpfer für den Führer und den Nationalsozialismus, zu einem Könner von höchster beruflicher Leistung zu einem Sozialisten, der kompromißlos den sozialistischen Gedanken der deutschen Revolution verwirklicht.

Im Anschluß an die Führertagung fand die feierliche Totenehrung an den Ehrentempeln auf dem Königlichen Platz statt. Nach der Gefallenenehrung wurde das studentische Führerkorps vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, im Führerbau empfangen. In einer Ansprache führte der Stellvertreter des Führers aus, daß keiner je geahnt habe, daß die 15-Jahresfeier des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes einst in einem Reich stattfinden würde, das so restlos im Zeichen des Nationalsozialismus stehe, wie das vom Führer geschaffene. Er wandte sich dann insbesondere an die fünf Ritterkreuzträger aus den Reihen des deutschen Studententums, die bei dem Empfang zugegen waren, und rief ihnen zu: „Ihr seid die Auserlesenen, die mit der Tat sichtbar für alle Welt bewiesen, daß der Geist von Langemarck auch in der deutschen Studentenschaft von heute lebt. Ihr habt die höchste Pflicht des Studenten voll erfüllt. Denn es ist höchste Pflicht des Studenten, in seiner Handlung und in seiner Haltung sich stets zu bemühen, Vorbild zu sein, so, wie er seinem ganzen Wesen nach Kämpfer sein muß, sei es mit den Waffen, die seinem Wirken im Kriege gemäß sind, sei es mit den Waffen, die seinem Wirken im Frieden gemäß sind. Für die Zeiten des Friedens gilt: Student sein heißt, höhere Schulung erringen zum Kampf mit den Waffen des Geistes. Denn geistiges Kämpfen und Ringen sind überall, wo der geschulte Geist sich auswirkt — und sei es nur das Kämpfen und Ringen mit sich selbst um Erkenntnis und Wahrheit."

Briten verbrennen Kakaoernte

(Von unserem B. E.-Berichterstatter.)

Vigo, 27. Januar

Als die Briten die vorjährige Kakaoernte ihrer westafrikanischen Besitzungen beschlagnahmten, wurde den Eingeborenenfarmern nur eine weit unter Weltmarktpreisen liegende Bezahlung zugestanden, die ihnen keineswegs eine dem Existenzminimum entsprechende Lebenshaltung erlaubte. Da nun die Riesenkakaomengen aus den afrikanischen Häfen weder abtransportiert noch verkauft oder gar von England verbraucht werden konnten, entschlossen sich die Briten, statt einer nützlicheren Verwendung 300000 bis 400000 To., das sind ¾ der Gesamtmenge, ihrer Ernte zu verbrennen. Auch die Ernte 1940/41 wird wieder „großzügig" aufgekauft werden.

Unter der Erde wollten sie aufrüsten!

Unweit von Paris hatten die Franzosen ein unterirdisches Rüstungswerk errichtet, in dem hauptsächlich Flugmotore gebaut werden sollten. Der reichhaltige Maschinenpark und die ausgedehnten Werkstatträume stehen heute für Aufgaben der deutschen Wehrmacht zur Verfügung. Rechts die absichtlich schlecht und verborgen gehaltene Zufahrtstraße zu dem Werk. — Links eine der unterirdischen Hauptstraßen, die 3 km lang ist und 54 Arbeitssäle verbindet.

(PK. Jäger, Atlantic Zander-Multiplex-K.)

Was tun die Morgans?

Es ist diesmal auffallend still um das Haus Morgan, das Finanzzentrum der Wallstreet. Seit Roosevelt Pierpont Morgan zu Beginn seiner ersten Präsidentschaft vor eine gestrenge Untersuchungskommission zitierte, hielt sich Morgan im Hintergrund. Das ist heute um so auffallender, weil derselbe Morgan im Weltkriege eine der aktivsten Persönlichkeiten war, erst zum Gläubiger der Alliierten und nach dem Kriege zum Gläubiger der ganzen Welt avancierte. Damit war sein politischer Einfluß in unheilvollster Weise gewachsen. Seine letzten großen politischen Pläne gingen dahin, die Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel zu einem Instrument zur Beherrschung der Weltpolitik zu machen.

Die Entwicklung in Europa hat dafür gesorgt, daß dieses Spiel der Finanzierung halb Europas durch Anleihen nicht wiederholt werden konnte. Die autoritären Staaten erneuerten ihre Völker und ihre Wirtschaft aus eigener Kraft, ohne bettelnd in der Wallstreet vorzusprechen. Aus der Idee der Arbeit heraus wurde eine neue Währung geboren, die der von Morgan beherrschten radikal entgegengesetzt war. Vielleicht, daß diese Tatsache nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, den politischen Einfluß des Hauses Morgan einzudämmen. Das übrige hat dann die militärische Schlagkraft der Achse getan, die in kürzester Zeit jede Einflußnahme der amerikanischen Hochfinanz auf die Staaten des europäischen Festlandes unterband.

Morgan

Zeichnung: Lehe „Bilder und Studien"

Daß Mr. Morgan auch mit dem letzten Partner England diesmal kein Anleihegeschäft zustande bringen konnte, mag er zum Teil den noch nicht bezahlten Weltkriegsanleihen, zum anderen Teil aber der Politik Roosevelts zu verdanken haben, der für seine Englandhilfepolitik seine eigenen Finanzierungsmethoden erfand. Dennoch läßt es sich denken, daß der große Ausverkauf in englischen Werten, der seit Monaten auf dem allein noch verbliebenen amerikanischen Markte in Schwung gekommen ist, dem Hause Morgan einen nicht ganz schlechten Ersatz für andere entgangene Kriegsgewinne verschafft. Denn ob im Vordergrund des politischen Geschehens oder im Hintergrunde der Wallstreetgeschäfte — auf jeden Fall ist die Plutokratie, die in Morgan einen ihrer ersten Exponenten besitzt, an diesem Kriege nicht weniger stark beteiligt als am letzten. Nur mit dem Unterschiede, daß nach diesem Kriege diese Plutokratie in erster Linie mit zu den endgültig Besiegten zählen wird.

Erneuerungsbewegung verfassungsmäßig

Konoye: Sie ist berufen, geistiger Mittler zwischen Regierung und Volk zu sein

Tokio, 27. Januar

Die „Bewegung zur Unterstützung der kaiserlichen Politik" ist eine durch das Volk und mit Unterstützung der Regierung ins Leben gerufene organisierte Vereinigung, deren Aufgaben durchaus klar sind. So beantwortete Premierminister Konoye einige im Haushaltsausschuß des Reichstages gestellte Anfragen, die die Verfassungsmäßigkeit der japanischen Erneuerungsbewegung verzweifelte, um so mehr, als sie angeblich die Prärogative des Reichstages verletzte.

Fürst Konoye umriß die Aufgaben der Bewegung folgendermaßen: Im Sinne der „Neuen Struktur" Japans vermittelt die Bewegung die großen Aufgaben der Nation durch ihre Organisation bis ins letzte Dorf. Umgekehrt unterrichtet sie die Regierung über die Lage im Lande und über die Wünsche und Ansichten des Volkes. Sie ist also berufen, der geistige Mittler zwischen der Regierung und dem Volk zu sein und außerhalb der Parlamente das Volk mit den Gedanken der Neustruktur zu durchsetzen. Diese der Bewegung obliegende Aufgabe, so erklärte Ministerpräsident Konoye, abschließend, widerspreche durchaus nicht der Verfassung.

Japanische Offensive in Honan

Schanghai, 27. Januar

Japanische Truppen haben am Sonntag in der Provinz Honan gegen chinesische Truppenzusammenziehungen in Stärke von rund 100 000 Mann eine größere Offensive eingeleitet. Die Operationen verlaufen nördlich von Hankau entlang der Hankau—Peking-Bahn sowie nordwestlich von Hankau im Raume von Sinyang. Zehn japanische Armee-Einheiten sind eingesetzt.

Bullits Auffassung über die USA.-Politik

Erklärung des früheren Botschafters vor dem Außenpolitischen Ausschuß

Washington, 27. Januar

William Bullit, der bis zum Ausbruch des Krieges Botschafter der Vereinigten Staaten in Frankreich war, gab vor dem Ausschuß des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten einige Erklärungen ab, mit denen er seinen Standpunkt über die gegenwärtige Politik der USA. formulierte. Es gebe zwei Grenzen für die amerikanische Hilfeleistung an Großbritannien: „Die Vereinigten Staaten werden keinen Krieg erklären, und sie werden nicht den Anfang in irgendeiner Art von Feindseligkeiten machen."

Wie das runde Dutzend seiner Vorredner an gleicher Stelle, fühlte auch er sich verpflichtet, die drohende Gefahr, in der Amerika angeblich schwebt, so plastisch wie möglich darzustellen. Die Gefahr sei augenblicklich so groß, daß die Entscheidung über die wirksame Anwendung der Verteidigungsmittel ebenso wichtig sei, als ob das Land schon angegriffen wäre. Indem er behauptete, die westliche Hemisphäre sei der „saftigste Bissen für die Diktatoren", übertraf er seine gleichgestimmten Vorredner um ein Vielfaches mit der „Feststellung", eine Invasion in die westliche Hemisphäre sei fast gewiß. Wenn die britische Marine ausgeschaltet würde und die „totalitäre Macht" die Herrschaft über den Atlantischen Ozean oder den Stillen Ozean erlangen würde, habe die Zweizonenflotte der Vereinigten Staaten bereitzustehen. Im gleichen Atemzug tischte Bullit das Märchen von der fünften Kolonne auf, die in vielen südamerikanischen Ländern existiere und deren Vorstoß gegen den Panamakanal im Falle einer Vernichtung der britischen Flotte schnell zur Wirklichkeit werden würde.

Bullit stellte weiter die von dem japanischen Außenminister Matsuoka wiederholt zurückgewiesene Behauptung auf, Deutschland habe Italien und Japan zu dem Beitritt in einen Bund überredet, der gegen Amerika und andere Nationen gerichtet sei. Zum Schluß seiner Rede sprach Bullit unverhüllt mit einem Satz das aus, was er eigentlich hatte sagen wollen: „Das sicherste Mittel, um die Niederlage bestimmt zu verhüten, wäre der Eintritt der USA. in den Krieg!"

Erklärungen vor dem Außenausschuß des Repräsentantenhauses der USA.

Neuyork, 26. Januar

Der Leitartikel des „Evening Star" lehnt Lindberghs Ausführungen ab und verlangt, daß die totale Hilfe für England ohne Rücksicht auf das Kriegsrisiko durchgeführt werde. Der „Washingtoner-Post"-Artikel greift Lindberghs Forderung, daß man den Wunsch nach Frieden schaffen müsse, heraus. Dadurch mache er sich, wenn auch unbewußt, zum „Agenten Hitlers". Alle Leitartikel aber, und besonders alle Berichte über die gestrigen Vernehmungen müssen zugeben, daß Lindbergh sehr klare Antworten gab und daß an seiner Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit nicht zu zweifeln sei. So analysiert der namhafte republikanische Publizist Mark Sullivan in der „New York Herald Tribune" die parlamentarischen Reaktionen auf die Erklärungen des Obersten Lindbergh. Selten, so schreibt er, sei einem Zeugen vor dem Kongreß-Ausschuß ein derartiger Respekt erwiesen worden. Dieser Respekt sei tiefer gewesen, als durch Händeklatschen hätte zum Ausdruck gebracht werden können. Sullivan erblickt hierin vor allem den Ausdruck der Hochachtung vor dem Mut, den Lindbergh bei der Äußerung von Ansichten gezeigt habe, die gegenwärtig alles andere als populär seien.

Der Irak will keine Juden

Von unserem RE.-Berichterstatter

Aus dem östlichen Mittelmeer, Ende Januar

In irakischen politischen und militärischen Kreisen hat die Ankunft von 500 Juden, die in einem britischen Flughafen bei Bagdad als Piloten ausgebildet werden sollen, heftige Empörung hervorgerufen. Man erinnert an den offenen Protest der Bagdader Zeitung „Al-Bilad" am Jahrestag der Balfour-Erklärung gegen eine jüdische Besetzung arabischer Landesteile und die fremde Einmischung im Irak und den übrigen arabischen Ländern des Nahen Ostens.

Japans Vermittlerrolle

Tokio, 27. Januar

Außenminister Matsuoka begrüßte am Sonnabend im Haushaltsausschuß des Reichstages den Entschluß Frankreichs und Thailands, die von Japan angebotene Vermittlung anzunehmen. Er betonte in diesem Zusammenhange, daß keinem dritten Lande unter Nichtbeachtung Japans gestattet werden könnte, sich in die Angelegenheit einzumischen.

Auszeichnung für Major v. Maltzahn

Berlin, 27. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Freiherrn von Maltzahn, Kommodore eines Jagdgeschwaders.

Rom feierte Furtwängler

Rom 26. Januar

Zu Ehren von Wilhelm Furtwängler und der Berliner Philharmoniker veranstaltete der Gouverneur von Rom, Fürst Borghese, vor ihrer Weiterreise nach Florenz am Sonnabendvormittag auf dem Capitol einen Empfang, an dem neben zahlreichen Persönlichkeiten von Kunst und Wissenschaft auch der Botschafter von Mackensen teilnahm.

Die gesamte römische Presse widmet den beiden Konzerten in Rom begeisterte Besprechungen, in denen die ganze Bewunderung für die unvergleichlichen Leistungen der Berliner Philharmoniker und für die einzigartige Gestaltungskraft ihres Dirigenten vorbehaltlos unterstrichen und — wie im „Giornale d'Italia" festgestellt wird — daß Wilhelm Furtwängler in die Annalen des römischen Konzertlebens ein unvergeßliches Datum eingeschrieben habe. „Tribuna" hält es für unmöglich, daß die Leistungen und die Kunst der Berliner Philharmoniker und ihres Dirigenten überboten werden könnten. „Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes das Orchester eines unbesiegbaren Volkes."

Höchststrafe für einen Tierschinder

Cottbus, 27. Januar

Das Amtsgericht Cottbus verurteilte den 58 Jahre alten vorbestraften Ernst Zernick aus Gliechow (Kreis Calau) im Schnellverfahren, dem Antrag des Staatsanwaltes folgend, zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 RM Geldstrafe. Die sofortige Vollstreckung der Strafe wurde angeordnet. Zernick, der als Rohling in seinem Dorf schon bekannt ist, hat ein altes Pferd, das schon im Weltkrieg Verwendung gefunden und auch dem Angeklagten 13 Jahre treu gedient hat, unmenschlich mißhandelt. Er spannte das Tier, das schon recht schwach geworden war, vor einen mit Dung beladenen Wagen, um diesen nach einer Wiese zu fahren. Als das Pferd in dem hohen Schnee nicht anzog, schlug es der Rohling mehrmals mit einer Schippe auf den rechten Vorderfuß und mißhandelte es mit einer Gabel und einem Misthaken. Als die gepeinigte Kreatur schließlich im Schnee doch nicht weiter kam, schlug der Tierschinder dermaßen auf das Pferd ein, daß das rechte Vorderbein brach. Noch 80 bis 100 m humpelte das Tier, dann blieb es liegen. Es wäre erfroren, wenn ein Gutsarbeiter es nicht erschossen hätte.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung Druckerei und Verlagsanstalt GmbH.
Verlagsleiter: Wilhelm Mahel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer (verreist)
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Preuschoff; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: i. V. Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: i. V. Werner E. Hecht; für Sport und Bilder: i. V. Alfred Nasarke. Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Bei der Wehrmacht: Walter v. Ditmar. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2.

Stadtrat in Schanghai niedergeschossen

Von einem erbitterten Steuerzahler / Politische Lage wieder sehr gespannt

Von unserem MF.-Berichterstatter

Schanghai, 27. Januar

Der Vorsitzende des Stadtrates der internationalen Niederlassung Keswick und das japanische Stadtratsmitglied Okamoto wurden auf einer äußerst stürmisch verlaufenen Sitzung von einem Schanghaier Steuerzahler durch zwei Revolverschüsse verletzt. Dadurch ist die politische Spannung in Schanghai auf einen neuen Höhepunkt getrieben worden.

Der Versuch des stark englisch durchsetzten Stadtrats, das Defizit im Haushalt der internationalen Niederlassung in Höhe von 20 Millionen Dollar durch Erhöhung der Grundsteuern und sonstiger allgemeiner Abgaben auszugleichen, wurde von dem Präsidenten der japanischen Gemeinde, Hayashi, auf das heftigste bekämpft. Hayashi verlangte die Einführung eines Systems der Steuerverteilung unter Schonung der minderbemittelten Volkskreise sowie die vorläufige Überbrückung des Defizits mit Hilfe einer Anleihe. Als der Vorsitzende der Steuerzahlerversammlung, der dänische Generalkonsul Poul Scheel, als Seniorkonsul nach Handaufheben feststellte, daß Hayashis Antrag durchgefallen war, ging Hayashi zur Rednertribüne und feuerte zwei Schuß ab, die Keswick im Rücken und den gerade sprechenden Okamoto an der linken Hand verletzten.

Dr. Ley, der Flieger des Weltkrieges

(Schluß)

Da — auf einmal befällt auch diesen unerschrockenen Mann das Entsetzen. Ein Schwarm von 6—8 Flugzeugen stößt wie Habichte erneut auf sie herunter, jagen ihnen einen konzentrierten Geschoßhagel in die Maschine — wollen die beiden zu Tode hetzen.

Da ist es, als ob der Leutnant die Not seines Kameraden um ihn spürt.

Er erwacht — sieht die Meute auf ihn niederstoßen — versucht mit letzter Kraft das MG. auf den Feind zu richten — schießt — schießt — schießt...

Auf 100 Meter sind sie heruntergedrückt, haben keine Freiheit der Bewegung mehr, sie kämpfen nur noch um ein ehrenvolles Ende.

Da — rote Kreuze — ein Lazarett. Sekunden später fliegt Mäulen in Baumhöhe über einem abgeernteten Getreidefeld, setzt zur Landung an...

„Wir sind ja gefangen...!"

Leutnant Ley schreit es mit letzter Kraft — schlägt rücklings über die Seitenwand in die Maschine — schon stoßen die Räder auf — zu spät. —

Mäulen brüllt auf — in Wut und Verzweiflung — er heult.

Da kommen sie schon über den Platz gerannt, das Bajonett auf dem Gewehr. „Haut les mains, haut les mains!"

Er kann sie ja nicht mehr hochheben, der Leutnant Ley — eine barmherzige Ohnmacht erspart ihm das. Er liegt über dem Rumpf — die Hand über dem MG. und sie meinen, er will noch schießen — bis sie ihn dann blutüberströmt herausheben und auf die Bahre legen.

Frontsoldaten haben ihre Gesetze für sich. Den Mäulen wollen sie wegführen — da bittet er, sich von seinem Leutnant noch verabschieden zu können.

Und so steht denn Mäulen an der Tragbahre seines Leutnants, sucht seine Hand — ein letzter Händedruck — die Kameraden sehen sich erst nach Jahren in der Heimat wieder."

Anfang 1920 kehrt Robert Ley in die Heimat zurück und beendet sein Studium in Münster. Er promoviert zum Dr. phil. als Nahrungsmittelchemiker und tritt bei der J. G.-Farben in Leverkusen ein.

1924 lernt er Adolf Hitler und den Nationalsozialismus kennen und setzt sich seitdem für die Verbreitung der nationalsozialistischen Ideenwelt ein. 1925 übernimmt er die Leitung des Gaues Rheinland der NSDAP. und ist bei den Gegnern bald einer der gefürchtetsten Nationalsozialisten Westdeutschlands. Als sich Dr. Ley gegen die politische Bevormundung seitens seiner Firma wehrt, wird er entlassen.

Seit 1928 im Preußischen Landtag und seit 1930 im Reichstag geißelt er als einer der aktivsten Redner die durch das Weimarer System hervorgerufenen Mißstände. 1932 ruft ihn der Führer nach München, zunächst als Reichsinspekteur, dann als stellvertretenden Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und schließlich als Reichsorganisationsleiter. Bei der Machtübernahme ist Dr. Ley Stabsleiter der Politischen Leitung. Bald darauf betraut ihn der Führer mit jener Aufgabe, die er allein „seinem größten Idealisten in der deutschen Arbeiterschaft" übertragen konnte. Dr. Robert Ley hat in den vergangenen Jahren die schaffenden deutschen Menschen in der Deutschen Arbeitsfront zu einer einzigen großen Gemeinschaft zusammengeschweißt und damit jenen Kraftquell geschaffen, aus dem allein der deutsche Sozialismus entspringen konnte.

Karl Maletz erzählt über Dr. Robert Ley in dem Buch von Walter Riehl „Mann an der Fahne":

„Wir sind im kleinen Saal bei Menraths. Eine Kneipe in der Altstadt. Überfüllt!

Nach der Begrüßung und Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter soll Dr. Ley sprechen. Kaum hat sich der Doktor von seinem Stuhl erhoben, wird die Tür aufgerissen. Der Kommissar Lausberg, einer unserer Lieblinge, erscheint. Mit ihm sein Überfallkommando, den Gummiknüppel schwingend. Brüllen in den Raum: „Dr. Ley darf hier nicht reden!"

Lange Verhandlungen. Der Doktor setzt sich zwischen die Mitglieder und Trumpf spricht über das Thema „Kaninchenzucht in Leverkusen!" Aber nur zwei Minuten. Die Versammlung wird aufgelöst. Unser Doktor wirkt auf Lausberg wie ein rotes Tuch. Selbst als er zur Ruhe mahnt und schließlich auffordert, nach Hause zu gehen, glaubt der Kommissar, seinen Gummiknüppel ziehen zu müssen.

Als sich schon ein großer Teil der Versammlungsteilnehmer draußen befindet, ruft der Doktor durch das Lokal: „Herr Lausberg, darf ich hier noch ein Bier trinken?"

„Nein!" ist die barsche Antwort.

„Dann gehen wir in unsere Stammkneipe an den Rhein." Für uns das Signal zum Weitermachen and für die Polizei zum Reinschlagen.

Nach einer halben Stunde treffen wir uns in der Kneipe am Rhein. Kaum haben wir uns gesetzt, hören wir draußen Laufschritte und Säbelgerassel. Zwei Schupobeamte reißen die Tür auf.

Lausberg tritt ein, wirft sich in die Brust und schreit: „Herr Doktor Ley, Sie sind verhaftet!" Legt seine Hand auf die Schulter unseres Doktors. Zwei Mann packen zu und führen ihn ab. Schwerverbrecher können nicht brutaler verhaftet werden.

Der restliche Teil des Überfallkommandos haut blindlings auf die noch im Lokal befindlichen Gäste. Aber wir lassen uns nicht verblüffen.

Durch Gärten, über Hecken und Zäune laufen wir voraus, um vor der Polizei auf der Hauptstraße zu sein. Dort schlagen wir riesigen Krach und schreien unseren Zorn in die Nacht: „Sie haben unseren Doktor verhaftet!"

Alle Fenster öffnen sich. Aus den Wirtschaften laufen die Menschen auf die Straße. Jeder will sehen, wie man unsern Doktor wie einen Verbrecher durch die Straßen führt. Uns kann der Aufmarsch der Spießer nur recht sein. Wer seine Empörung merken läßt, wird rücksichtslos von der Polizei niedergeschlagen. Vor dem Doktor eine Schupokette und hinter ihm eine. Er in der Mitte, von zwei Beamten an den Armen festgehalten. Die Regie des Ganzen liegt in Lausbergs Händen. Vorm Rathaus die ganze Nacht Betrieb. Immer wieder Rufe: „Gebt unsern Doktor frei!" Wir kümmern uns nicht um die Gummiknüppel und die Versuche, abzusperren. Am nächsten Tag wagt nicht einmal das bürgerliche Blatt, das sonst jede Kleinigkeit meldet, über die nächtlichen Vorkommnisse zu berichten.

Schließlich wird der Doktor wieder entlassen. Im gleichen Augenblick geht der Kampf weiter!

Die akademischen Kollegen lächeln und lachen über den verrückten Doktor. Ihn stört es nicht. Die Kollegen stecken die Köpfe zusammen: „Wir verstehen den Ley nicht. Warum holt er sich seine Anhänger aus den untersten Schichten? Unsere Kreise haben doch viel mehr nationales Empfinden wie jene." Dem politischen Kampf der Straße standen sie verständnislos gegenüber.

Wir aber verstehen ihn um so besser! Wenn er in diesen Tagen wieder zu uns in den Gau Wartheland kommt, dann grüßen wir ihn als den alten Parteigenossen und Mitkämpfer Adolf Hitlers, der sich mit ganzer Kraft einsetzt für den deutschen Sozialismus.

Walter Neusel zwang Heuser zur Aufgabe

K.o.-Sieg in der 9. Runde / Neusel von Eder gut beraten / Fallschirmjäger Schmeling als Zuschauer

Die Berliner Deutschlandhalle war am Sonntag zum ersten Male im neuen Jahr wieder der Schauplatz sportlicher Kämpfe. Die Berufsboxer hatten ein volles Haus gezogen, Tribünen und Ränge waren bis auf den letzten Platz besetzt, und die Zuschauer wurden durch die Härte der Kämpfe auch voll entschädigt. Unter ihnen befand sich auch der Fallschirmjäger Max Schmeling mit 20 seiner Kameraden. Bei seiner Begrüßung im Ring wurde der Europameister stürmisch gefeiert. Der Hauptkampf brachte eine wichtige Entscheidung im Schwergewicht; die beiden deutschen Exmeister Walter Neusel und Adolf Heuser kämpften um den Anschluß an die Spitze.

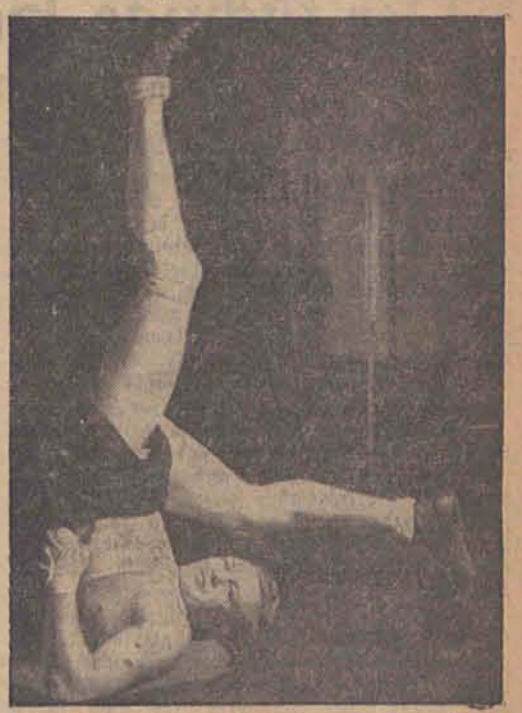
Das war das überraschende Ergebnis dieser Begegnung, die für die weitere Laufbahn der beiden Boxer immerhin von entscheidender Bedeutung war. In der Pause zur zehnten und letzten Runde wurde der Kampf wegen einer stark blutenden Mundverletzung von Heuser gestoppt.

Der frühere Halbschwergewichtsmeister stand von vornherein vor einer schweren Aufgabe: mit 85 Kilo war er um neun Kilo leichter als sein Gegner, der ihn außerdem um Haupteslänge überragte und auch in der Reichweite den schwer zu überbrückenden Vorteil von 14 Zentimeter hatte. Heuser begann in den ersten drei Runden mit überfallartigen Angriffen, von der vierten Runde an änderte sich aber das Bild. Neusel, von Eder gut beraten, stellte sich auf den Kampfstil seines Gegners ein und hielt den Angreifer auf Distanz, was ihm bei seiner Reichweite nicht allzu schwer fiel. Der unverwüstliche Draufgänger Heuser wurde mit guten Kontern und linken Geraden immer wieder gestoppt und war sehr bald stark gezeichnet; aber auch bei Neusel sah man schon Spuren des erbitterten Kampfes.

In der siebenten Runde sah es sehr schlecht um Heuser aus, der aus Mund und Nase blutete, aber dank seiner guten körperlichen Verfassung eisern durchstand. Der technisch und taktisch bessere Neusel vergrößerte seinen Punktvorsprung nun weiter, aber Heuser war nicht zu erschüttern, obwohl er unerhört viel einstecken mußte.

Die Überraschung kam in der Pause zur zehnten Runde, der Ringrichter brach mit Einverständnis des Arztes den Kampf ab, so daß Neusel k. o.-Sieger wurde. Beide Boxer wurden bei ihrem Abgang stark gefeiert.

Das Rahmenprogramm brachte ebenfalls guten Sport. Schon in der Einleitung hatten sich die Halbschwergewichtler Erwin Bruch und Arno Przybilski einen harten Kampf mit schwerem Schlagwechsel geliefert. Der besser deckende Bruch kam zu einem knappen Punktsieg. Stiny (Düsseldorf) überließ Hans Heuser (Berlin) einen überlegenen Punktsieg. Dänemarks Mittelgewichtsmeister Hans Holdt hatte das Pech, auf den deutschen Titelhalter Josef Besselmann zu treffen. Der eisenharte Schwede John Anderssion verlor gegen Vogt (Hamburg) gleichfalls durch Aufgabe.



Es hat sich gelohnt!

Der Sieger im großen Berliner Schwergewichtskampf Walter Neusel bei seinem letzten Training. Neusel hat sich durch diesen Sieg das Anrecht erworben, mit Lazek um die Deutsche Meisterschaft zu boxen. (Schirner, Zander-Multiplex-K.)

Die beiden Gegner

Walter Neusel (rechts) im freundschaftlichen Gespräch mit Adolf Heuser. (Zander-Multiplex-K.)

Ostmark siegte überlegen vor Bayern

Der Schlußtag der zweiten deutschen Skimeisterschaften in Spindelmühle

In der nordischen Wettbewerben setzte der Zustrom der Massen zum Startplatz der 4mal 10 km Staffel schon am frühen Vormittag ein. Spindelmühle hatte seinen großen Tag. Der Bereich Ostmark sicherte sich mit den Laufenden Hermann Azzolini, Gottfried Baur, Hans Kasebacher und Vinzenz Demetz (alle Innsbruck) den Meistertitel mit 2:42:56 Stunden ließen die Ostmärker die 1. Bayernstaffel um mehr als vier Minuten hinter sich, die in der Besetzung Lochbiehler, Speckbacher, Schreiner und Rupp antrat. Die weitere Reihenfolge lautete Bayern 2, Schlesien 1, Ostmark 2 und Sachsen.

Kasebacher und Demetz am schnellsten

Die Staffel wurde auf zwei Schleifen gelaufen, wobei jeweils der erste und dritte Läufer jeder Mannschaft die Schleife über die Krausebauden, die übrigen Staffelläufer die B-Schleife über den Klausengrund zu nehmen hatten. Beide Strecken waren sorgfältig ausgewählt und forderten alles Können von den Teilnehmern. Für die Stärke des Siegers spricht die Tatsache, daß auf beiden Strecken Läufer der Ostmark die schnellsten Zeiten erreichten. Hans Kasebacher bewältigte die 10 km der Startstrecke in 40:39 Minuten und auch Vinzenz Demetz war mit 38:16 Minuten auf dem Schlußweg der beste Läufer dieses Abschnitts.

Bradls Schanzenrekord

Mit dem Spezialsprunglauf auf der Elbgrundschanze erreichten die zweiten Kriegs-Skimeisterschaften in den nordischen Wettbewerben in Spindelmühle ihren Höhepunkt und zugleich glanzvollen Abschluß. Über 5000 Zuschauer mit Reichsstatthalter Konrad Henlein an der Spitze erlebten einen Kampf auf Biegen und Brechen, aus dem — wie in der Kombination — ein Weltmeister als Sieger hervorging. Josef Bradl stand zunächst 76 Meter und dann sogar mit 81,5 einen neuen Schanzenrekord, den bislang der Japaner Iguro mit 81 Metern in seinem Besitz hatte. Die großartige Haltung in beiden Durchgängen brachte Bradl die Höchstnote 228,5 ein und damit den Meistertitel vor Josef Weiler (SC Oberdorf) mit 223,7 und 78, Rudi Gering (44 Arolsen) mit 221,2 (77,5 und 78), Heinrich Palme (Polizei Innsbruck) mit 220,1 (75 und 78), Heini Klopfer WH.-Oberstdorf) 217,0 (75,5 und 67) und Hans Marr (WH.-Oberstdorf) 214,3 (73 und 74).

Kleine Sportnachrichten

Im Rückspiel der deutschen Eishockey-Auswahl gegen Südschweden in Hamburg gab es nach dem 8:0 vom Vortage einen noch eindrucksvolleren deutschen Erfolg. Mit 16:3 (3:0, 7:2, 6:1) konnten unsere Spieler die Zahl ihrer Treffer sogar gleich verdoppeln.

Bei den Entscheidungen der deutschen Hallenmeisterschaften im Schwimmen in Wien gab es im Kunstspringen der Männer und Turmspringen der Frauen Berliner Siege. Sieger im Kunstspringen wurde Haster (Bewag Berlin), Siegerin im Turmspringen Gerda Daumerlang (Nürnberg).

Litzmannstädter Sieger im Bantamgewicht

Die deutschen Amateur-Boxmeisterschaften in Görlitz / Laferi vertrat Wartheland hervorragend

Die großdeutschen Amateur-Boxmeisterschaften wurden am Sonntag in Görlitz mit einem Festakt eingeleitet und schon am Nachmittag begannen in der festlich geschmückten Stadthalle die ersten Ausscheidungskämpfe. Reichssachamtsleiter Dr. Metzner machte am Vormittag nach der offiziellen Begrüßung durch die Vertreter der Stadt längere Ausführungen über den Boxsport und seine Tätigkeit im abgelaufenen und im neuen Jahr. Er zog noch einmal kurz die Bilanz der Länderkämpfe und stellte mit Genugtuung fest, daß im Kriege die Boxer die meisten Ländersiege, zwölf an der Zahl, errungen haben. Der Boxsport wird auch weiterhin der charakterlichen und körperlichen Erziehung der Jugend dienen, deren Gesundheit heute die Hauptsorge dient. Aus diesem Grunde, so kündigte Dr. Metzner weiter an, sei die Schaffung eines Gesundheitspasses vom Fachamt Boxen geplant, um ein klares Bild vom Gesundheitszustand der Spitzenkönner zu gewinnen. Es soll bei der ärztlichen Betreuung eine gründliche Untersuchung von Kopf bis Fuß mit Röntgendurchleuchtung vorgenommen werden, die während der aktiven Tätigkeit des Boxers alljährlich wiederholt wird. Eine weitere Aufgabe ist für 1941 die Durchbildung von geeigneten Lehrwarten, die später in den Vereinen die Jüngsten schon nach den bewährten Methoden des Fachlehrkörpers unterrichten sollen.

Am Nachmittag begannen in der fast ausverkauften Halle schon die ersten Kämpfe, die verschiedene Überraschungen brachten. So schied im Bantamgewicht der Hambrger Weber wegen Übergewichts trotz seines Punktsieges über von Uminski aus, und in der gleichen Klasse verlor der gute Westdeutsche Schopp gegen Laferi (Litzmannstadt), der das neu hinzugekommene Wartheland hervorragend vertrat. Im Halbschwergewicht war Zwazl (Wien) durch eine Sehnenzerrung behindert und wurde von Koß (Danzig) ausgepunktet.

Ergebnisse:

Fliegengewicht: Scholz (Berlin) besiegt Kotte (Dresden) nach Punkten. Bantamgewicht: Laferi (Litzmannstadt) besiegt Schopp (Speyer) nach Punkten; Weber (Hamburg) besiegt nach Punkten von Uminski (Gotenhafen), scheidet aber wegen Übergewicht aus. Federgewicht: Schlüter (Dortmund) besiegt Litersti (Danzig) nach Punkten; Westhoff (Anklam) besiegt Ackerle (Stuttgart) nach Punkten; Kerschbaumer (Wien) besiegt Klein (Elsaß) in der 3. Runde k. o. Leichtgewicht: Weisheit (Dievenow) besiegt Reiser (Ulm) nach Punkten; Tathe (Prenzlau) besiegt Bitzerll (Litzmannstadt) nach Punkten; Baumegger (Kassel) besiegt Wilkens (Hamburg) durch Disqualifikation in der 3. Runde. Weltergewicht: Mauritschat (Görlitz) besiegt Kahrmann (Karlsruhe), 2. Runde Abbruch; Hampel (Braunschweig), besiegt Nanz (Stuttgart) nach Punkten. Mittelgewicht: Lehrmoser (Kassel) besiegt Keßler (Elsaß) nach Punkten. Halbschwergewicht: Rosenkaimer (Königsberg) besiegt Schenk (Magdeburg) nach Punkten; Ortottlich (Köln) besiegt Berg (Elsaß) nach Punkten; Koß (Danzig) besiegt Zwazl (Wien) nach Punkten.

Wer siegt im Basketballspiel?

Das Spiel SG. Union 97 I — Union-Junioren

Die Basketballrunde des Litzmannstädter Bezirks ist wieder völlig offen geworden, nachdem die Junioren der Union letzten Mittwoch nach großem Kampf in Pabianice geschlagen wurden. Nicht nur Pabianice steht nun gleichauf, sondern auch die erste Mannschaft der Union kann noch Meister werden, wenn sie beide rückständigen Spiele gewinnt. Gegen die Junioren wird das jedoch am Montag um 20.30 Uhr in der schönen Turnhalle der Städtischen Badeanstalt denkbar schwer sein. Vor zwei Wochen lieferten sich nämlich diese beiden Gegner einen Kampf auf Biegen und Brechen, den die Junioren nach häufiger Führung des Gegners in allerletzter Minute mit einem verwandelten Freiwurf knapp für sich entschieden. Jetzt ist die Bedeutung der Begegnung eher noch gewachsen, so daß beide Mannschaften vermutlich abermals mit letztem Einsatz den Kampf aufnehmen werden. Die große Leistung der Junioren am letzten Mittwoch in Pabianice ließ eine weitere Leistungssteigerung dieser Mannschaft erkennen, so daß eine Wiederholung des ersten Erfolges sehr wahrscheinlich ist. Aber auch ein umgekehrtes Ergebnis würde uns nicht überraschen. vn.

(Weitere Sportnachrichten auf Seite 6)

Die Litzmannstädter Turner liegen vorn!

Lebhafte Vorbereitungen für die Bezirksmeisterschaften sind im Gange

Es ist eine Freude zu beobachten, welch einen Aufschwung gegenwärtig unser schönes deutsches Geräteturnen in Litzmannstadt nimmt. Nach einer langen Zwangspause regen sich nun überall wieder die Vereine mit ihren mehr oder weniger alten Turnern, zeigen sich aber auch neue Gäste, die aus dem Altreich zu uns kamen, so daß ein froher und lebendiger Wettbewerb eingesetzt hat.

Nun sollen Ende März auch schon die ersten Bezirksmeisterschaften abgehalten werden, vermutlich in der dazu bestens geeigneten Sporthalle im Hitler-Jugend-Park. Um nun allen Vereinen die Übungen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch nahe zu bringen, hatte Bezirksfachwart Georg Biehlig zu einer Vorturnerstunde in die Oberschule in der Hermann-Göring-Straße eingeladen. Ganz erfreulich war die Beteiligung, denn an der Erprobung der Übungen nahmen die Vorturner von TV. Kraft, TSG. Litzmannstadt 07, TV. Alexandrow, TSG. Pabianice und TSG. Zgierz teil, während sich unter den Zuschauern noch Vertreter der GfL. Konstantynow und der neu gegründeten Turnabteilungen der Polizei befanden. Die Polizei nimmt ihren Übungsbetrieb am kommenden Mittwoch gemeinsam mit der Feuerlöschpolizei auf und rechnet bestimmt mit etwa 40 Männern. Zu den Bezirksmeisterschaften werden noch fünf weitere Vereine bestimmt erwartet, darunter der TV. Tomaschow, der von Litzmannstadt aus betreut wird.

Bei solch einer erfreulich großen Zahl war es angebracht, mehrere Stufen des Mehrkampfes einzurichten, um vor allen Dingen auch den zahlreichen Anfängern Gelegenheit zu geben, sich erstmalig in einem Wettstreit zu messen. Die Oberstufe der Männer sieht einen Neunkampf vor. Wie Bezirksfachwart Biehlig in seinen einleitenden Worten hervorhob, wird das Turdnen am Seitpferd langsam in den Hintergrund gedrängt, da es sich so wie so nie allzu großer Beliebtheit erfreute und erst von älteren und geübten Turnern restlos beherrscht wurde. Um den Übergang aber nicht zu schroff werden zu lassen, wird bei diesen Bezirksmeisterschaften das Seitpferd aber nochmals seine ganzen Schwierigkeiten zeigen dürfen. Demnach sind im Neunkampf der Oberstufe folgende Übungen gefordert: Reck: Pflicht und Kür, Barren: Pflicht und Kür, Seitpferd: Pflicht und Kür, Bodenturnen: Pflicht und Kür, ferner als Pflichtkürübung die Grätsche über das lang gestellte Pferd. Wer alle diese Übungen meistern will, muß schon etwas können, denn ihre Vorführungen wiesen einen beachtlichen Schwierigkeitsgrad auf.

Aber wer noch nicht so weit ist, der findet im Siebenkampf der Unterstufe auch noch Anreiz genug. Hier kann ein gewandter Turner auch ohne große Vorbereitung immerhin noch mitkommen. Können muß er am Reck eine Pflicht und eine Kür, am Barren dasselbe, am Seitpferd eine Pflichtübung in den Schwüngen und eine Grätsche als Pflichtsprung, ferner eine Bodenübung, die ebenfalls vorgeschrieben ist.

Auch für die Jungturner sind zwei Klassen eingerichtet worden. Zunächst ein allgemeiner Fünfkampf, der nur Pflichtübungen vorsieht, und zwar am Reck, je eine am Barren, im Bodenturnen und als Grätsche über das Seitpferd. Für die bereits vorgeschrittenen Jungen ist der Sechskampf vorgesehen, der zu den Gebietsmeisterschaften und darüber hinaus bei den deutschen Jugendmeisterschaften Anfang April in Stuttgart verlangt wird.

Die Auswahl ist also schon beachtlich. Erfreulich aber auch das Interesse, mit dem man allerorts an diese Bezirksmeisterschaften herangeht. Schon in dieser Vorturnerstunde ging alles wieder und immer wieder an die Geräte. Noch zwei Monate sind es bis zur Meisterschaft selbst, für die der Meldeschluß zum 12. März vorgesehen ist, so daß also in allen Vereinen noch fleißig gearbeitet und geübt werden kann. Und wenn gleich ein volles Dutzend Vereine sich beteiligt, dann kann über das Gelingen dieser Veranstaltung kein Zweifel mehr herrschen. Im Litzmannstädter Turnen geht es nunmehr steil bergauf, daran kann kein Zweifel sein.

th.

Sie werden Deutschlands Farben in Cortina vertreten

Bei den Schi-Weltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo, die vom 1. bis 10. Februar stattfinden, steht an der Spitze unserer Frauenmannschaft der Welt beste Schiläuferin Christel Cranz (Mitte). Aber auch die Innsbruckerin Proxauf (links) und die Base unserer Weltmeisterin Hildesuse Gärtner aus Freiburg i. Breisgau (rechts), zwei unserer befähigsten Schiläuferinnen, gehören zur Mannschaft. (Schirner 3, Zander-Multiplex-K.)

Der tüchtige Herr Schmierchen

Von Peter Purzelbaum

Herr Schmierchen, Felix mit Vornamen und wohnhaft in Klexendorf, schrieb seit Jahren für ein vielgelesenes Blatt „unterm Strich" die blutrünstigsten Schauerromane. Er schrieb gewissermaßen von der Hand in den Mund, da er der Zeitung keinen abgeschlossenen Roman lieferte, sondern nur „Stückarbeit", heute eine Fortsetzung, morgen die nächste, übermorgen wieder eine — und alles das wurde heute für morgen niedergeschrieben. So kam es oft, daß der „Dichter" heute nicht wußte, was morgen mit dem Helden seiner Geschichte geschehen würde.

Die Hauptsache war jedenfalls, daß alles hübsch in die Länge gezogen wurde, denn die Redaktion honorierte die Arbeit des tüchtigen Herrn Schmierchen nach Zeilen. Diesen Brauch machte sich der Autor von Jahr zu Jahr immer mehr zunutze, bis eines Tages der Verleger sich den Schriftsteller kommen ließ und ihn anherrschte:

„Hören Sie mal, verehrter Herr Schmierchen, Sie sind zwar ein tüchtiger Mann, so geht das aber nicht weiter! Ihre Zeilenschinderei überschreitet in der verwegendsten Weise Maß und Ziel. Wenn Ihre Schauerromane auch interessant sind, so ist es doch nicht angebracht, daß Sie, um Geld herauszuschlagen, Tag für Tag Gespräche in folgender Art bringen:

„Kommt er?"
„Ja!"
„Wann?"
„Morgen!"
„Mittag?"
„Abends!"
„Allein?"
„Nein!"

Soviel Worte — soviel Zeilen, die Sie von mir bezahlt verlangen. Das muß sofort geändert werden, mein verehrter Herr Schmierchen, darum zahle ich Ihnen von morgen ab nicht mehr nach Zeilen, sondern nach Buchstaben."

Der tüchtige Herr Schmierchen erklärte sich mit dem Vorschlag seines Brotgebers durchaus einverstanden und reiste nach Klexendorf zurück.

Am folgenden Morgen traf bei der Redaktion die Romanfortsetzung ein. Da erstaunte der Verleger nicht wenig, als weitere Hauptpersonen auftauchten, und zwar zwei Stotterer, die sich nun spaltenlang in folgender Weise miteinander unterhielten:

„Saa—aa—aage maa—aa—aal, wiewiewie heiheiheißt dededenn dededer Maa—aa—aann dadada dedebrüben?"

„Dadadas i—i—ist deder O—o—o—onkel Kakakasimir."

Nach drei weiteren Fortsetzungen riß dem Verleger die Geduld und er zitierte den tüchtigen Herrn Schmierchen wiederum.

„Herr Schmierchen!" schrie er, „Ihre beiden Stotterer machen mich verrückt! Lassen Sie sie sofort verschwinden! Überhaupt — durch das langweilige Gestammel dieser blöden Kerle ist alle Spannung im Roman futsch! — Ich werde Ihnen mal was sagen, Herr Schmierchen: in Zukunft zahle ich Ihnen weder nach Zeilen noch nach Buchstaben, sondern nach Leichen, und zwar erhalten sie von mir für jede Leiche, die in Ihrem Werke vorkommen wird, einen Taler."

„Schön", entgegnete der tüchtige Herr Schmierchen und fuhr heim. Meuchlings ermordete er am Schreibtisch sofort die beiden Stotterer, und hatte damit nicht nur den Stein des Anstoßes beseitigt, sondern auch zwei Taler verdient. Dann begann er ein neues Kapitel, das tags darauf die Redaktion seines Blattes erhielt:

„In Cuxhaven bestieg Hans mit seiner jungen Frau den Doppelschraubendampfer „Germanie", das schönste und größte Schiff der Amerika-Linie. Fünfhundert Mann Besatzung, ungerechnet die zwanzig Offiziere und den Kapitän, sorgten unaufhörlich für das Wohl der dreitausend Passagiere, die an Bord gegangen waren. Gegen Abend lichtete die „Germania" ihre Anker und unter den Klängen heiterer Abschiedsweisen ging es aus sicherem Hafen hinaus in die gefährliche Nordsee, deren Wogen bald von wilden Orkanen hochgepeitscht wurden. Vergebens spähte der Kapitän auf der Spitze des Mastes durch Nacht und Nebel nach dem in den Fluten des Regens erloschenen Leuchtfeuer des felsigen Eilandes Helgoland, und mit schneller Fahrt näherte sich der nichtsahnende Dampfer den gefahrdrohenden unterseeischen Riffen."

(Fortsetzung folgt)

In Gedanken an diese „Fortsetzung folgt" sträubten sich des Verlegers Haare, schnurstracks eilte er zur Post und gab an den tüchtigen Herrn Schmierchen ein Telegramm auf:

„Zahle, falls Doppelschraubendampfer Germania mit Mann und Maus untergehen sollte, nur zehn Pfennige pro Leiche."

Vergeßt es nie!

Vergeßt es nie daheim:
daß wir so fern von allen,
die unserm Herzen nah,
und daß wir wissen, wie es schmerzt
die Lieben, wenn wir fallen ...

Daß wir oft einsam sind
und uns nach manchem sehnen,
worüber niemand spricht.
Vergeßt es nie, und laßt nicht nach
mit diesem und mit jenem,

Was neue Kräfte bringt:
mit einem frohen Lachen,
mit Liebe ohne End.
Ihr seid daheim, wenn schweigend wir
an fernen Grenzen wachen.

Unteroffizier Walter Rispeter

Liszt und Ansorge

Es war an einem der allwöchentlich zweimal stattfindenden Nachmittage, an denen Liszt seine Schüler zum Unterricht bei sich versammelte. Unverhofft war die bekannte Pianistin Sofie Mentner an diesem Tage zu Besuch gekommen. Liszt forderte sie auf, zu bleiben und mit zuzuhören. Sie saß neben Liszt auf dem Sofa, als die jungen Leute eintraten. Die Reihe der Vorträge eröffnete selbstgefällig eine junge Dame. Sie spielte schlecht und versagte völlig. Liszt wurde zornig. Unter bedrohlichem Stirnrunzeln und mit den Worten: „Hier wird keine schmutzige Wäsche gewaschen", bedeutete er der jungen Dame, schleunigst aufzuhören. Nun mußte Ansorge, der drei Paganini-Etüden vorbereitet hatte, sich an den Flügel setzen. Kaum hatte er jedoch begonnen, als ihn infolge des peinlichen Auftakts maßlose Nervosität befiel, so daß er aufgeregt spielte. Dadurch mißlang die erste Etüde. Flammenden Auges sprang Liszt vom Sofa auf und fuhr ihn mit den Worten an: „Ansorge, sind Sie vom Teufel besessen, daß Sie so schlecht spielen?" — „Ach, Meister", erwiderte dieser, der durch den Schreck wieder Herr über sich geworden war, „das tat ich nur, um den Übergang nicht so schroff zu gestalten." Da lachte Liszt herzlich, ließ ihn nochmals anfangen, und Ansorge spielte nun anstatt der beabsichtigten drei alle sechs Paganini-Etüden so glänzend, daß der Meister ihn am Schluß erfreut umarmte.

Die Wünsche eines Knaben

Im Anschluß an die erste Aufführung von Carl Maria von Webers „Freischütz" in Dresden kam es zu einer musikgeschichtlich eigenartigen Begegnung. Das sonst sehr zurückhaltende Dresdner Publikum hatte Webers Oper begeistert aufgenommen. Anschließend kam es im Hause des Chordirektors Miksch zu einer gesellschaftlichen Nachfeier. Im Kreise der Erwachsenen lernte Weber auch einen achtjährigen Jungen kennen, der der Uraufführung beigewohnt hatte und der ihm durch sein feines Gesicht auffiel. Weber fragte den Knaben, ob er auch Musiker werden wolle. Der Knabe konnte in seiner Ergriffenheit nicht antworten. Später äußerte er sich über diese Begegnung, daß er „enthusiasmiert, fasziniert" gewesen sei. Nicht Kaiser und König habe er sein wollen, nur einmal so dastehen und dirigieren. Der Wunsch, Musiker zu werden, wurde dem Knaben erfüllt. Es war Richard Wagner.

Schnitzel für eine Mark fünfzig

Rotfuß hat Hunger.

Er geht also in ein Gasthaus und bestellt sich ein Schnitzel mit Bratkartoffeln.

Er wartet zehn Minuten, aber das Schnitzel kommt nicht. Er wartet zwanzig Minuten, eine halbe Stunde. Das Schnitzel kommt immer noch nicht.

Nach einer weiteren halben Stunde wendet er sich an den Ober:

„Was macht mein Schnitzel?"

„Mit Bratkartoffeln?" fragt der Ober.

„Ja", nickt Rotfuß.

„Eine Mark fünfzig!"

Die Altersgrenze

Hilde: „Ich habe beschlossen zu heiraten, wenn ich 25 Jahre alt bin."

Lotte: „Wenn Dir nun aber bis dahin keiner einen Antrag macht?"

Hilde: „Dann bleibe ich solange 25, bis es einer tut.

265a

Das Riesenei am Nachthimmel

Zum Tode eines weltberühmten Mondforschers / Prof. Fauths Generalstabskarte

In Grünwald bei München, wo er eine Privatsternwarte unterhielt, starb im Alter von 73 Jahren der bekannte Mondforscher Professor Philipp Fauth, der besonders durch seine „Generalstabskarte" vom Trabanten der Erde Weltberühmtheit erlangt hat.

So lange es Menschen gibt, bildet der Mond, dieser mächtige und geheimnisvolle Trabant der Erde, den Gegenstand zahlreicher Mythen und Sagen, und selbst heute noch erzählt man den Kindern gar wunderliche Märchen vom „Mann im Monde". Dieses breite, ewig lächelnde Gesicht, das in mondhellen Nächten zu uns herunterleuchtet, hat die moderne Astronomie längst als das erkannt, was es ist: Ringgebirge, die eine Höhe bis zu 7500 Meter erreichen, mächtige Krater mit einem Durchmesser von oft mehr als 90 Kilometer, sehr schmale, meist gradlinige Schluchten und Furchen von 300 bis 500 km Länge, die man als „Rillen" bezeichnet, und schließlich helle Streifen, die, 30 Kilometer breit, sich unbehindert über Berge und Täler 2000 Kilometer weit erstrecken.

Aber selbst die riesigsten Fernrohre, die sich aus den Kuppeln der Observatorien zum nächtlichen Himmel recken, werden den Mond niemals vollends ergründen können. Wir Erdenbewohner sehen nämlich immer nur das „Gesicht" des nächtlichen Trabanten, da bei ihm Eigendrehung und Umlauf um die Erde zeitlich zusammenfallen. Wie aber sieht der Mond von hinten aus? Diese Frage, die die moderne Astronomie in den letzten Jahrzehnten, seitdem die Vorderseite mit ihren Runzeln und Falten längst erforscht ist, so sehr bewegt, hat vor einigen Jahren auch die japanische Minai-Sternwarte auf Hondo in Form eines Preisausschreibens aufgegriffen, zu dem als einer der ersten Astronomen der jetzt verstorbene weltbekannte deutsche Mondforscher Philipp Fauth Stellung nahm. Seit Jahren arbeitete dieser Gelehrte in seinem Privatobservatorium in Grünwald bei München an der größten Mondkarte, die jemals gezeichnet wurde. Dreieinhalb Meter ist sie groß und weist einen Maßstab von 1:1 Million auf, das heißt, daß sie 17mal größer ist als die bisher bekannten Spezialkarten.

Freilich fehlt auch hier die so geheimnisvolle Rückseite des Mondes, aber Philipp Fauth hat kurz und bündig seine Meinung über den „Hinterkopf" des nächtlichen Trabanten in einem gedruckten Werk „Was verbirgt die Rückseite des Mondes?" niedergelegt. Der Sensationslustige mag nun allerdings ein wenig enttäuscht sein, wenn er darin liest, daß sich nach der festen Überzeugung des Forschers die Rückseite des Mondes nicht viel von der Vorderseite unterscheide, nur wäre die Zahl, Größe und der Umfang der Gebirge, Krater und Rillen geringer. Dagegen vertritt Fauth in diesem Werk die Meinung, daß der Mond keine genaue Kugelgestalt haben könne, sondern etwas einem Ei gleiche. Großes Aufsehen erregte übrigens die Theorie des Grünwalder Mondforschers, daß der Mond über und über mit Eis bedeckt sei. Die im Fernrohr zu beobachtenden Rillen sind nach seiner Meinung nichts anderes als Risse und Sprünge in dieser Eisdecke. Er kam zu dem wenig tröstlichen Schluß, daß sich der Mond allmählich zu einem Ring von Kleinkörpern und Meteoren auflösen und zu guter Letzt auf unseren Planeten stürzen werde, eine Katastrophe, die unserer Erde sicherlich nicht gut bekommen würde.

Imperial-Füllhalterfabrik Gerlach und Bezner
Hauptverwaltung: Leipzig C1

Der Uhrenkrieg zu Bitterbrunn

Roman von Jupp Flederwisch

27. Fortsetzung

Ellen war allmählich wieder stiller geworden. Aber Heinz merkte nichts davon. Er war so erfüllt von all der Freude des Tages, daß es ihm wohltat, seiner Begleiterin das Herz ausschütten zu können. Das Ziel des Gesprächs, dem Ellen zusteuerte und vor dem sie doch Furcht empfand, war ganz unerwartet erreicht, als Heinz unvermutet sein Bedauern darüber aussprach, daß Holger dem Fest nicht beigewohnt hatte.

Ellen schloß einen Augenblick erregt die Lippen, aber dann nahm sie sich gewaltsam zusammen; jetzt mußte sie ja reden! Sie nahm mit einer seltsam zutraulichen Bewegung, deren Heinz sich gar nicht recht bewußt wurde, seinen Arm.

„Ja, Sie wissen doch, daß Holger bis über die Ohren in der Arbeit steckt. Mit Sonnenaufgang beginnt das, und erst die Dunkelheit treibt ihn nach Hause."

„Hoffentlich ist es ihm da nun nicht zu einsam geworden, seit Sie in die Siedlung gezogen sind."

„Er ist die Einsamkeit gewöhnt. Sie wissen ja, das hat er in Afrika gelernt."

„Da war ich wenigstens bei ihm. Immer ganz allein sein, das ist auf die Dauer schlimm. Einen Menschen muß man wenigstens um sich haben, mit dem man reden kann. So geht es auch Holger, das weiß ich!"

Ellen zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Aber dann sprach sie doch weiter. „Sie mögen recht haben, daß er wenigstens einen Menschen um sich braucht. Ich bin nicht die Rechte dazu. Das weiß er ebensogut wie ich. Wir beide sind im Leben zu selbständig geworden. Wenn er schon eine Frau um sich hat, dann wird es seine eigene sein müssen, eine Frau, wie er sie braucht und wie er sie sich gedacht hat."

„Sie meinen, Holger sollte heiraten?" fragte Heinz, und die Worte kamen ein wenig mühsam und sonderbar schwer.

Ellen nickte. „Das habe ich ihm oft gesagt, und nun — scheint er's eingesehen zu haben, oder er ist selbst zu dem Entschluß gekommen. Was weiß ich, wie es in ihm aussehen mag und was er gedacht und gefühlt hat."

Ellen wagte bei diesen Worten nur einen kleinen Blick zur Seite. Sie sah, wie starr das Gesicht ihres Begleiters geworden war, und er kämpfte mit einem langen Schweigen, bevor er mit klangloser Stimme fragte: „Agnes Grotius?"

Das Mädchen nickte, und ihre Augen sahen traurig und ein wenig hilflos vor sich hin. Aber dann erkannte sie doch wieder ihre Aufgabe.

„Heinz Leonhardt", begann sie leise, „einmal haben Sie Holgers Leben gerettet. Holger ist mein Bruder, und seit ich von Ihrer Tat weiß, ist mir, als sei ich auch Ihnen eine Schwester geworden. An dem, was ich von Ihnen weiß, nehme ich Anteil, als wären Sie Holger. Darum kam ich hierher, darum mußte ich Ihnen helfen dürfen." Sie zögerte, und die Worte, die nun stockend kamen, waren wie erfüllt von einer kleinen geheimen Scham. „Heinz Leonhardt, von dem, was Sie bewegt, weiß ich mehr als Sie ahnen. Ich möchte gern weiter zu Ihnen sprechen können. Zuvor aber müßten Sie mir sagten, daß es keine Fremde ist, die da redet und Sie quält, indem sie in die Stille Ihrer Gedanken eindringt."

Heinz hörte die Worte nur ganz von fern her. Aber in ihrem Klang war eine Sorge, eine Vertrautheit, die ihm wohltat und den Schmerz des Denkenmüssens linderte.

„Sprechen Sie, Ellen", sagte er mit müder Stimme.

„Ich weiß von Ihrer Liebe zu Agnes Grotius. Seit langem. Ich habe auch die Gedanken erraten können, die zu Holger kamen, als er das Mädchen eine Zeit kannte. Ich glaube nicht, daß Holger falsch an Ihnen gehandelt hat." Heinz schüttelte den Kopf, und Ellen fuhr beruhigter fort. „Des Tages, an dem Sie bei Agnes Grotius die Entscheidung und Klarheit suchten, entsinne ich mich noch."

Heinz sah schnell auf und blickte sie unsicher und fragend an.

Ellen aber sprach ruhig weiter. „Sie gingen an jenem Morgen an mir im Walde vorüber und sahen mich nicht. Ich aber konnte in Ihrem Gesicht lesen, was geschehen war. Und nun ist es so gekommen, wie es ja hat kommen müssen!"

Ellen schwieg, und Heinz nickte schwer. „Ja, eigentlich habe ich natürlich wissen müssen, was nun werden würde. Aber wenn es da ist, wenn man ihm nicht mehr ausweichen kann, diesem Schicksal, dann erschrickt man und macht in Augenblicken noch einmal all das durch, was in Tagen und schweren Stunden längst zur Ruhe gebracht schien. Der Mensch ist ein Tor, ein Narr, der nicht lernen will, ehe er nicht die Rute fühlt."

„Schauen Sie Ihren Weg zurück, Heinz Leonhardt! Alles das, was Sie jetzt schon erreicht haben, schien im Anfang unmöglich. Die Not, in die Sie gerieten, war groß und schwer. Aber hätten Sie in glücklichen Tagen wohl je so klar erkennen können, wie viele Freunde Sie besitzen, und hätte Ihre Kraft sich jemals so bewähren können?"

Heinz lauschte, in der Tiefe seiner Seele gefangen, auf die Worte des seltsamen Mädchens, das ihn nun behutsam aus dem Dunkel seiner quälenden Gedanken führte. Der Klang ihrer Stimme war wie eine wundersam schmeichelnde Hand. Stumm nahm er zum Abschied ihre Rechte, und Ellen schaute ihm lange nach, als er in das Schweigen des Tales hinabschritt ...

In den folgenden Tagen und Wochen wurde Heinz Leonhardt von den tausendfältigen Aufgaben, die auf ihn warteten, hart angepackt. Und das war gut so.

Unter den vielen Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellten, machte ihm eine besonders viel Kopfzerbrechen: wenn das Werk erst zu arbeiten begann, würde Raum nötig sein; Raum für die Lagerschuppen, in denen die mächtigen Papierballen aufgestapelt werden mußten, Raum für die Verladung und den Abtransport.

Dort oben, wo das Werk stand, war nicht viel Platz vorhanden. Am Fuße des Hanges, an der dem Riedtal abgewandten Seite, hätte sich solche Möglichkeit wohl ergeben. Da lag ein kleines Stück Wald, der Fürstenbusch genannt. An seinem Rande würde man nur wenige der kleinen Stämme abzuholzen brauchen, und es wäre Platz genug vorhanden. Aber der Busch gehörte einigen Bauern, die an seiner Grenze ihre Äcker hatten. Ob die Leute verkaufen würden, war ungewiß. Und wenn sie es schon tun wollten — es fehlte ihm ja am Geld.

Heinz schleppte diese Sorge lange wortlos mit sich herum. Aber eines Tages sprach er zu Frank Wille darüber.

Der besah sich vom Berg herab eine Weile das Land, und dann erklärte er, als sei es die einfachste Sache von der Welt: „Wir müssen den Fürstenbusch haben."

Heinz seufzte sorgenvoll, aber Frank machte keine Umstände mehr: „Laß mich das machen! Wäre doch gelacht, wenn wir das nicht auch noch schafften."

(Fortsetzung folgt)

Ein Kämpfer für Deutschland

Die NSDAP. nahm Abschied von Pg. Horstmeier

Am Sonntag vormittag versammelten sich die Männer der Kreisleitung Litzmannstadt-Land der NSDAP. mit Kreisleiter Mees an der Spitze, um von ihrem Kameraden Pg. Horstmeier Abschied zu nehmen, bevor dieser treue Kämpfer des Führers in die Heimaterde überführt wird.

Pg. Horstmeier, der zuletzt Umsiedler aus Wolhynien betreut hat, hat sein ganzes Leben in den Dienst für das Großdeutsche Reich gestellt. Als alter SA.-Mann hat er seine Pflicht bis zum letzten Augenblick erfüllt.

Kreisleiter Mees legte innerhalb einer kurzen und weihevollen Gedenkstunde, die musikalisch umrahmt war, einen Kranz der Kreisleitung im Namen aller Kameraden nieder.

Kriegsarbeit des Handels

Eine aufschlußreiche Veröffentlichung

Es ist erklärlich, daß schon nach dem ersten Kriegsjahr viele den Wunsch äußerten, eine Übersicht über die Entwicklungen und Aufgaben zu erhalten, die seit dem 1. September 1939 im Handel entstanden sind und zu meistern waren. Die Reichsgruppe Handel sah sich deshalb veranlaßt, in der Broschüre „Kriegsarbeit des Handels im Spiegel der Presse", eine Zusammenstellung der Äußerungen deutscher Zeitungen und Zeitschriften zur Arbeit des Handels im Krieg herauszugeben. Schon in der Einleitung dieser Broschüre heißt es, daß die Presse das kriegswirtschaftliche Gewicht der Versorgungsaufgabe des Kaufmanns von Anfang an erkannt hat. Sie hatte auch frühzeitig erfaßt, von welcher Bedeutung es für die politische Haltung des Volkes ist, wie der Kaufmann seine Aufgabe löste. Und deshalb hat sie, entsprechend ihrer Aufgabe in unserer Volksgemeinschaft, neben der wachsamen Beobachtung die Erziehung in den Vordergrund gestellt. Stets wurde von der Presse die gute Leistung des Binnen- oder Außenhandels anerkannt, und das Verständnis des Lesers für die oft schwierige Stellung des Kaufmanns im Kriege geweckt, fast nie aber in nur negativer Kritik das Versagen einzelner Personen und Betriebe verallgemeinert.

Diese Zusammenstellung von Pressestimmen gibt ein lebendiges Bild von der Kaufmannsarbeit im Kriege.

Ein besonderer Abschnitt ist dem Handelsaufbau im Osten gewidmet. Mt.

Die Musikkultur der alten Germanen

Ein aufschlußreicher Vortrag des Deutschen Volksbildungswerks

In der hiesigen Musikschule sprach der Berliner Schriftleiter Rudolf Sonner über „Die Musikkulter der Germanen". Der Vortragende hat es verstanden, den anwesenden Musikfreunden in überzeugender Form den Beweis zu erbringen, daß unsere Vorfahren aus ihrem Empfinden heraus eine eigene Musikkultur geschaffen haben. Nicht etwa das klassische Altertum, wie es die Geschichtsforschung vor 1933 immer behauptete, hat den sogenannten „Barbaren" die Musik geschenkt, sondern die Germanen haben nachweisbar ihr musikalisches Empfinden schon in einer Zeit geäußert, als an eine antike Kultur noch nicht zu denken war. Erst die Geschichtsforschung im nationalsozialistischen Staate hat den unumstößlichen Beweis erbracht, daß sich unsere Vorfahren unabhängig von anderen Stämmen wie auf vielen anderen Gebieten auch hierEigenes geschaffen haben. Der Beweis ist durch überlieferte Dichtungen durch Instrumentenfunde in Gräbern, deren Alter z. T. bis auf 3000 v. Z. geschätzt wird, ohne weiteres erbracht worden. Das erste musikalische Empfinden unserer Vorfahren äußerte sich durch die Vertonung ihrer Sprache, um dann später mit Instrumenten nachgeahmt zu werden. Zur Musik anderer Völker bestehen in der Ausdrucksweise soviel Unterschiede, daß eine Verwandtschaft — jedenfalls in den Anfängen der Musikkultur — auf gar keinen Fall bestanden haben kann. Lebte doch der Germane in einer ganz anderen Welt. Er war Naturmensch und ahmte das heimliche Rauschen des Waldes, das Brechen der Wildherde durch das Buschwerk nach, kurz, er vertonte die ihn umgebende Natur. Dieser Unterschied in der Musikkultur unserer Vorfahren und anderer Völker hat sich bis in die neueste Zeit hinein erhalten.

Die Anwesenden folgten dann interessiert dem sich anschließenden Lichtbildervortrag und dankten am Schluß dieser Veranstaltung dem Vortragenden mit überaus herzlichem Beifall. Mt.

DAF.-Presse fördert das Berufswissen

Kostenlose Lieferung fachlicher Schulungsblätter durch die Arbeitsfront

NSG. Es ist anerkannte Tatsache, daß der deutsche Arbeiter in aller Welt als der beste Facharbeiter gilt. Was ihn hierzu befähigt, sind seine schnelle Auffassungsgabe, seine Gründlichkeit, sein Fleiß, seine Intelligenz — also alles in allem ein Teil seiner rassischen Veranlagung.

Diese Veranlagungen nicht nur zu erhalten, sondern zu vertiefen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der fachlichen Schulungsblätter der DAF. Ihre Zielsetzung ist neben der Förderung der betriebsgemeinschaftlichen Idee die Erziehung zum Gedanken der Wertarbeit und die Heranbildung eines gesunden deutschen Qualitätsarbeiternachwuchses.

Es gibt keine Frage, die im Beruf und im Leben an den Arbeiter herantritt, mit der er sich im Zweifelsfalle nicht an sein fachliches Schulungsblatt wenden kann. In leicht verständlicher Weise wird er in Probleme eingeführt, die ihn interessieren; in Kurzaufsätzen wird ihm von Zeit zu Zeit ein Überblick über größere Zusammenhänge seines beruflichen Interessenkreises vermittelt. Daß sozialpolitische Fragen, wie Arbeitsrecht, Arbeitsschutz, Schönheit der Arbeit, Berufskrankheiten usw. genügend Raum finden, ist selbstverständlich. Dem Fachbuch, dem heute für den schaffenden Menschen eine besondere Bedeutung zukommt, wird hervorragende Aufmerksamkeit geschenkt. Darüber hinaus wird dem deutschen Arbeiter durch Vermittlung elementaren praktischen Fachwissens die Fachpresse erschlossen.

Die Auslieferung des vom Arbeiter gewählten fachlichen Schulungsblattes erfolgt als eine besondere Leistung der Deutschen Arbeitsfront an ihre Mitglieder kostenlos. Nachdem nun im Wartheland die organisatorischen Vorarbeiten abgeschlossen wurden, erhalten auch hier die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront ab Januar 1941 alle gewünschten fachlichen Schulungsblätter. M. M.

Drei Stunden Heiterkeit und Frohsinn

Ein froher KdF.-Abend mit Berliner Künstlern in unserer Sporthalle

Die deutschen Volksgenossen in Litzmannstadt beweisen durch ihre rege Anteilnahme an den frohen und unterhaltsamen Abendveranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" immer wieder, das kultivierte Unterhaltung und echter Frohsinn nach des Tages Arbeit in unserer Stadt gern gesehen und — wie uns die letzten Abende mit Berliner Künstlern in der Sporthalle bewiesen — dankbar hingenommen werden.

Bruno Fritz ist der aus Film und Rundfunk bekannte Ansager, der mit seiner „Berliner Schnauze" nicht nur jede Situation meistert, mit ergötzlich ruhiger Miene grotesken Unsinn verzapft oder geistvolle Pointen in den Saal wirbelt, sondern er bewies uns in Litzmannstadt, daß er den Menschenschlag des deutschen Ostens verstanden hat: Er nahm ihn von der richtigen Seite.

Herbert Ernst Grohs Name hat wieder einmal seine Anziehungskraft bewiesen und der Künstler konnte von den begeisterten Zuhörern in der Sporthalle, die völlig angefüllt war, immer neuen Beifall für seine kultivierten Darbietungen ernten. Es war ein Genuß ganz besonderer Art, diesen Tenor in der weiträumigen Sporthalle zu hören.

Herbert Dersten, der Mann am Flügel, der die Aufgabe hatte, die einzelnen Künstler bei ihren Vorträgen zu begleiten, bewies ganzes Können.

Max Kuba erfreute als ausgelassener Spaßmacher mit seiner singenden Säge und seinen musikalisch-artistischen Improvisationen.

Rosel Seegers, die mit rauschendem Beifall gefeiert wurde, brachte mit viel Temperament und Charme Wiener Lieder zum Vortrag.

Gerd Lieders, ein Mann, der mit seinen Beinen die unmöglichsten Sachen anstellt, steppt in unheimlichem Tempo über die Bühne, parodiert wirkungsvoll und treffend einen Hamburger Matrosen wie einen amerikanischen Salonlöwen. Er begeistert durch unerhörten Schwung und Tempo.

Schließlich, und doch nicht zuletzt sei Maria Avanti genannt, ein junges Nachwuchstalent, dessen Namen man sich merken muß, damit man später weiß, um wen es sich handelt, wenn von einem 17jährigen Mädel gesprochen wird, das nicht nur die Geige beherrscht, auf den Tasten des Flügels „zu Hause" ist, die temperamentvoll und gut Akkordeon zu spielen weiß und hervorragendes Können auf dem Xylophon beweist, die steppen kann, wie man es meistens nur im Film zu sehen pflegt, und die schließlich vom Flügel weg noch ein kleines Liedchen zwitschert: Wie gesagt, ein hoffnungsvolles junges Talent, das begeistert und am ersten Abend sogar ältere Herren zu einem Klatschmarsch mitreißen konnte.

Wir verzeichnen diesen Abend dankbaren Herzens als schönen Erfolg, einmal für die Künstler aus dem Altreich, zum anderen für unsere Stadt und ihre deutsche Bevölkerung, denn das ist es, was wir uns für die Zukunft wünschen: Gute kultivierte Unterhaltung.

W. Künkler.

„Wir sind stolz, daß wir mitarbeiten dürfen." In bezug auf die Zuschrift eines deutschen Rückwanderers aus Stanin, Bezirk Radziechow (Galizien), die in unserer Folge vom Sonnabend, 18. Januar, erschien, wird uns von Dr. Ludwig Schneider, Rückwanderer aus Lemberg (Galizien), Mitglied der Schriftleitung des von 1907 bis 1939 in Lemberg erschienenen „Deutschen Volksblattes für Galizien" beziehungsweise seit 1918 „Ostdeutschen Volksblattes in Kleinpolen" mitgeteilt, daß das ehemals galizische Deutschtum in diesem Wochenblatt ein in ganz Polen bekanntes und für die Belange des Deutschtums in Polen als gediegenes Kampfblatt anerkanntes Wochenblatt besaß.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Die weiße Hölle vom Piz Palü"

Wir haben diesen Film von Dr. Arnold Fanck bereits vor Jahren einmal gesehen, trotzdem packte und erschütterte er uns — genau wie damals.

Die Leistung der Darsteller der verunglückten Bergsteiger, die in der Eiswelt auf die Retter oder den Tod warten, gehört zu dem Höchsten, was wir bisher im Film gesehen haben. Leni Riefenstahl, Gustav Dießl, Ernst Udet und den anderen verdanken wir ein zugleich künstlerisches und sportliches nachhaltiges Erlebnis.

Die gewaltige Schönheit der verschneiten Hochgebirgswelt wird uns in diesem Film in einer bisher einzig dastehenden Weise offenbart. Die Kameraleute haben es vermocht, das Doppelgesicht der winterlichen Berge auf den Zelluloidstreifen zu bannen: ihren Zauber und ihr Grauen.

Adolf Kargel

Briefkasten

A. K., Straßburger Linie. Sie können die angefragte Zeitung bei der Post abonnieren. Auch inserieren können Sie in diesem Blatt; die Gebühren zahlen Sie auf das Reichs-Postscheckkonto des Verlages ein.

Schuhsohlen aus Glas

Durchsichtig, elastisch und sehr haltbar

Schon seit einiger Zeit befaßt sich das Frankfurter Modeamt mit der Erprobung neuer deutscher Werkstoffe. Von Anfang an war Plexiglas — das bekannte unzerbrechliche, splitterfreie Glas — in diese Arbeit einbezogen worden, zumal schon vor dem Kriege gerade dieses Material die Mode verwendet hatte und daraus Brautkronen, Verschlüsse und Fächer anzufertigen verstand. Bald darauf war es gelungen, Plexiglas in die Schuhmode einzuführen.

In diesen Tagen wurde nun für das Modeamt der Stadt Frankfurt ein Gebrauchsmuster eingetragen, das Schuhsolen oder Schuhböden aus Sicherheitsglas zum Gegenstand hat. Es erscheint zunächst phantastisch, an Schuhböden aus Glas zu denken. Allein die neueren Glasarten, die mehr oder weniger unzerbrechlich und obendrein elastisch sind lassen eine Verarbeitung zu den verschiedensten Gegenständen zu.

Die Wahl von Sicherheitsglas als Sohle für Schuhe, insbesondere Damenschuhe, hat gegenüber dem heute vielfach benutzten Holz den Vorteil, daß die Sohle viel weniger abgenutzt wird, und daß sie auch im Gebrauch leicht sauber zu halten ist. Dazu kommt, daß das Glas eine gewisse Elastizität besitzt, die das Geräusch beim Aufsetzen des Fußes verringert. Ein besonderer Vorteil besteht noch darin, daß Plexiglas durchsichtig ist, so daß sich schöne Farbenwirkungen erzielen lassen, die noch vermehrt werden können dadurch, daß das Glas ganz oder teilweise gefärbt oder auch mit anderem Werkstoff verarbeitet wird.

Richtig auftauen!

Wie behandelt man gefrorene Fische?

Die kalte Jahreszeit bringt es mit sich, daß zur Zeit häufig Fische in gefrorenem Zustande auf den Markt kommen. Es ist natürlich notwendig, daß den Hausfrauen mitgeteilt werden muß, wie dieser Fisch am zweckmäßigsten vorbereitet wird, ehe er in den Kochtopf wandert.

Zunächst ist hinzuweisen, daß der gefrorene Fisch, und zwar der natürlich gefrorene, in keiner Weise durch den Gefrierprozeß etwas von seiner Qualität eingebüßt hat. Im Gegenteil, die kalte Jahreszeit begünstigt die Qualitätserhaltung, und man kann bei einem gefrorenen Fisch von einer natürlichen Konservierung sprechen. Diese Tatsache ist in erster Linie der Verbraucherschaft mitzuteilen, um nicht etwa den Eindruck aufkommen zu lassen, daß es sich bei dem natürlich gefrorenen Fisch um eine Ware minderer Beschaffenheit handle. Selbstverständlich muß der tiefgefrorene Fisch, ehe er in den Kochtopf wandert, in seinen „Normalzustand" zurückgebracht werden, das Fleisch muß wieder seine natürliche Elastizität bekommen. Wichtig ist hierbei, daß der Tauprozeß in den Haushalten richtig durchgeführt wird. Den Hausfrauen muß gesagt werden, daß sie den gefrorenen Fisch in keinem Fall schnell auftauen. Sie dürfen ihn nicht etwa in heißes Wasser legen oder auf den heißen Herd stellen. Dieser schnelle Tauprozeß würde die Struktur des Fischfleisches zerstören. Richtig dagegen ist es, den Fisch langsam aufzutauen. Zu diesem Zweck wird er am besten in kaltes Wasser gelegt, da hierdurch der Fisch am natürlichsten wieder in seine ursprüngliche Form zurückgebracht wird. Wenn man dabei hin und wieder das Wasser erneuert, so hilft das zwar nicht den Tauprozeß beschleunigen, sorgt aber doch bis zu einem gewissen Grade schon für eine Säuberung des Fisches. Der auf diese Weise aufgetaute Fisch kann dann wie jeder andere Fisch in der Küche zubereitet werden.

Korbwaren

Reisekörbe, Wäschekörbe, Papierkörbe, Marktkörbe, Brotkörbe und andere Korbwaren verkauft direkt aus der Werkstätte Komm. Verwalter A. Ernstsohn, Litzmannstadt, Horst-Wessel-Straße 4, Ruf 136-71. Daselbst zu haben einfache Ballonkörbe und

Korbmöbel

Brauereien und Limonadenfabriken

GUSTAV KEILICH

Litzmannstadt, Eisernes Tor 26

Ruf 100-25

Ciechomice

Ruf: Plock 10-25

Mutti! Mutti! Tönt's von fern und nah: Gustav Keilich's Malzbier ist wieder da!

Das gute, wohlschmeckende und nahrhafte

Karamel-Malzbier

der Labetrunk für Sportler, stillende Mütter und Rekonvaleszenten, wieder zu haben

Verlangt überall

Vorzügliche Fruchtlimonaden und Tafelwasser

Wazulek ist schnellster Mann!

Zum dritten Male Meister der Eisschnelläufer

In den Kämpfen der Eisschnelläufer auf dem Zeller See ist am Sonntag vormittag die Entscheidung im Reichssiegerwettbewerb der Frauen gefallen. Lucie Mertz (Wiener EG.) erwies sich nach ihren Siegen über 500 und 1000 m auch auf der langen 1500-m-Strecke allen Mitbewerberinnen um eine Klasse überlegen und wurde Reichssiegerin mit Note 171,32 vor Anneliese Schorr (Berliner SC.) mit 180,18 und der Titelverteidigerin Ruth Hiller (Post SV. Berlin) mit Note 181,77.

Den dritten Sieg landete auch Gefr. Karl Wazulek (WH.-Wiener EG.) als Titelverteidiger bei den Männern. Er gewann die 1500 m in der noch recht guten Zeit von 2:31,8 und verwies neuerdings den bayerischen Meister Franz Bieser (Münchener EV.) auf den zweiten Platz. Der vierte Lauf ergab das gleiche Bild. Wiederum siegte Wazulek vor Bieser und stellte damit seine dritte deutsche Meisterschaft endgültig sicher.

Die Wettbewerbe der Junioren wurden mit dem 3000-m-Rennen abgeschlossen. Der junge Berliner Rot-Weiß-Läufer Egerland gewann mit 28 Sekunden Vorsprung gegenüber dem zweiten. Ergebnisse: 1500 m für Frauen: 1. Lucie Mertz (Wiener EG.) 3:04,4; 2. Ruth Hiller (Post SV. Berlin) 3:09,5; 3. Anneliese Schorr (Berliner SC.) 3:14,5; 4. Edith Casimir (Berliner SC.) 3:21,7; 5. Erika Krüger (Hamburger SV.) 3:22,7.

Gesamtwertung: 1. Lucie Mertz (Wien) 171,32 P.; 2. Anneliese Schorr (Berlin) 180,18 P.; 3. Ruth Hiller (Berlin) 181,77 P. 1500 m für Männer: 1. Gefr. Karl Wazulek (WH.-Wiener EG.) 2:31; 2. Franz Bieser (Münchener EV.) 2:37,4; 3. Rolf Spardel (Hamburg) 2:40,2.

Deutsche Tennissiege in Kopenhagen

Die internationalen dänischen Hallenmeisterschaften im Tennis sind für die deutschen Teilnehmer erfolgreicher ausgegangen, als es zu Beginn zu erwarten war. Die kleine deutsche Streitmacht kehrt mit drei Meistertiteln geschmückt aus Kopenhagen heim. Wohl den größten Erfolg hat der kleine Kölner Kurt Gies zu verzeichnen, der in einem herrlichen Schlußkampf des Männereinzelns den dänischen Hallenspezialisten Anker Jacobsen 6:4, 6:2, 5,7, 7:5 besiegte. Mit Rolf Göpfert als Partner gewann Gies weiterhin die Meisterschaft im Männerdoppel gegen die Schweden Rohlson-Johansson mit 6:2, 6:3, 6:4. Göpfert feierte seinen zweiten Erfolg mit Frau Hilde Dietz-Hamel in der Endrunde des gemischten Doppels gegen das dänische Paar Hilde Sperling-Anker Jacobsen mit 2:6, 6:0, 6:1. Die einstige deutsche Meisterin Hilde Sperling holte sich die beiden restlichen Titel. Im Fraueneinzel schlug sie die Schwedin Lilleba Hals mit 7:5, 6:2 und zusammen mit Else Hollis kam sie gegen Hilde Dietz-Ursula Heidtmann mit 6:3, 6:3 zur Meisterschaft im Frauendoppel.

Fußball in Zahlen

Ostpreußen: Preußen Allenstein — VfB. Königsberg 0:2.

Berlin/Brandenburg: Brandenburger SC. 05 — Spandauer SV. 2:2, Union Oberschöneweide — Tasmania 3:1, Tennis Borussia — Blauweiß 3:2, Minerva — Lufthansa 2:3, Wacker 04 — Berliner Sportverein 1892 3:2, Elektra — Hertha/BSC. 1:2.

Schlesien: Beuthen 09 — Tus Schwientochlowitz 3:4, Germania Königshütte — Preußen Hindenburg 5:0.

Sachsen: Wacker Leipzig — Sportfreunde 01 Dresden 0:1, Chemnitzer BC. — Polizei Chemnitz 2:1, BC. Hartha — VfB. Glauchau 10:0, SC. Planitz — Tura 99 Leipzig 3:2, Dresdner SC. — Riesaer SV. 6:0.

Niedersachsen: Schinkel 04 — VfL. Osnabrück 0:2.

Westfalen: Schalke 04 — VfB. Bielefeld 5:0, Union Gelsenkirchen — Sp.Vg. Röhlingshausen 2:1, VfL. 48 Bochum — Gelsenguß Gelsenkirchen 0:1.

Niederrhein: TuS. Helene Altenessen — Rotweiß Oberhausen 1:1, Duisburg 48/99 — Rotweiß Essen 0:4, Westende Hamborn — Fortuna Düsseldorf 2:3, Turu Düsseldorf — Hamborn 07 0:1, Schwarzweiß Essen — VfR. Ohligs 13:0.

Mittelrhein: VfR. Köln — Sülz 07 2:2, VfL. 99 Köln — Sp.Vg. Andernach 9:0, SSV. Troisdorf 05 — Mülheimer SV. 7:2, Bonner FV. — SV. Beuel 06 1:2.

Südwest: Borussia Neunkirchen — FV. Saarbrücken 3:1, 1. FC. Kaiserslautern — TSC. 61 Ludwigshafen 4:0, FK. Pirmasens — SpVg. Mundenheim 4:0, SG. Burbach — VfR. Frankenthal 3:4.

Baden: Vfl. Neckarau — Tura Ludwigshafen 2:3.

Württemberg: VfB. Stuttgart — Union Böckingen 9:4, TSC. 46 Ulm — Stuttgarter Kickers 0:2, SV. Feuerbach — Stuttgarter SC. 1:3.

Bayern: FC. 05 Schweinfurt — Schwaben Augsburg 5:3, BC. Augsburg — Würzburger Kickers 3:0, Wacker München — 1860 München 3:0.

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

+ Für Jugendliche erlaubt ++ Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino Komm. Verm. **Rialto**

Heute letzter Tag! **Der ewige Jude** — Heute 13.30 Uhr letzter Tag Frau Holle*

Der große Willy-Forst-Film **Operette** — Paul Hörbiger, Maria Holst, Siegfried Breuer

Palast

Paula Wessely, Willi Forst, Gustaf Gründgens mit **So endete eine Liebe***

Deli	Europa	Beginn der Vorstellg.	Gloria	Palladium
Buschlinie 123	Schlageterstraße 20	Casino, Rialto, Corso	Ludendorffstr. 74/76	Böhmische-Linie 16
Hochzeitsreise zu dritt	Falstaff in Wien *	Rialto, Sonnt. 13 Uhr 15.30, 18.00, 20.30 Palast: 16.30, 18.30, 20.30 Sonntag auch 14.30 In allen anderen Theatern 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, sonntags auch 13.30	Die Dschungel ruft *	Rivalin der Zarin
Roma	Corso		Mimosa	Mai
Heerstraße 84	Schlageterstraße 204		Buschlinie 178	König-Heinrichstr. 40
Der grüne Kaiser**	2. Woche Der alte und der junge König*		Urwaldhölle *	Wie konntest Du Veronika?

Mit Beginn der Wochenschau kein Einlaß mehr.

Theater zu Litzmannstadt — Städtische Bühnen

Heute, Montag, 27. 1. A 20.00 — E 22.00 Freier Kartenverk. Wahlfr. Miete Glück und Glas — Zum letzten Mal! Komödie von Heinz Steguweit

Dienst.: 20.00 Wenn der Hahn kräht

STAR PASTILLEN **HUSTEN** STILLEN. erhältlich in APOTHEKEN u. DROGERIEN. Preis 50 Pf.

Welt-Atlas 1940 mit Ergänzungsmöglichkeit. Eine Leistung! Erweiterte Jubiläumsausgabe mit 178 sechs- bis achtfarbigen Karten, von der Meisterhand des Kartographen einzeln gestochen. Großflächenkarten von z. T. mehr als 1 m Länge, viele Wirtschafts- und physische Karten, Kolonien. Geopolitische Einleitung, aufschlußreicher Text, lebendige Statistik. Register mit über 100000 Namen. Das ist der Atlas, den Sie schon lange suchen: handlich, zuverlässig, genau. Und so Ω RM. im Monat, ohne Aufschlag. (Preis 16 leicht zu erwerben. Ω RM., Erf.-Ort Halle). Auf Wunsch 8 Tage zur Ansicht, daher kein Risiko. Pestalozzibuchhdlg. Halle/S. 77

Damenbinden aus Zellstoff, leicht vernichtbar, die Wohltat für kritische Tage der Frau zu haben bei **Ludwig Kuß** ADOLF-HITLER-STRASSE 47 DAS HAUS DER ZUFRIEDENEN KUNDEN

H. MITTER REICHSMESSESTADT LEIPZIG . NEUMARKT 24 GROSSHANDELSHAUS SEIT 1879 **TAPETEN** DIE BEZUGSQUELLE FÜR TAPETENGESCHÄFTE u. MALER

Offene Stellen

Zur gefl. Beachtung!

Die Einstellung von Jugendlichen unter 18 Jahren ist nur nach vorheriger Genehmigung des zuständigen Arbeitsamtes, Abt. Berufsberatung, möglich

Litzmannstädter Zeitung Anzeigen-Abteilung

Kabarett CASANOVA täglich ab 20 Uhr das erfolgreiche **Januar-Programm**

Deutsche Verkäuferin für Konditorei gesucht. Schlageterstraße 11, von 18 Uhr ab. 18218

2 Verkäuferinnen ab sofort gesucht. Branche gleichgültig. Melden bei M. Bathelt, Adolf-Hitler-Str. 64, im Hofe links.

Verloren

Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 597 886 und 597 887 der Leokadia und Bertha Binder, Dorf Taschin, Gem. Löwenstadt, verloren. 18075

Tschechischer Paß auf den Namen Anna Slama verloren. Gegen Belohnung abzugeben Ulrich-von-Hutten-Straße 204. 18065

Rassehund aus Privathand zu kaufen gesucht. J. Simon, Akazienweg 16. 18215

Verdunkelungsrollos mit seitlicher Zugvorrichtung in Massenanfertigung, jedes Quantum sofort lieferbar. Fordern Sie Preisliste. Wiederverkäufer gesucht. **E. Huhnholz, Rollofabrik** Hamburg 4, Thalstr. 7

IMPORT aus ITALIEN Landwirtsch. und andere Produkte. Ich bitte importberechtigte Firmen um Bekanntgabe ihrer Wünsche. BAADEN, Export, Genua, Fortegiuliano 4.

Stellengesuche

Webereileiter (Umsiedler)

ausgezeichneter Dessinateur in Kunstseide, Wolle und Baumwolle

sucht selbständige Position

Gefl. Anträge unter 586 an die Litzmannstädter Zeitung erbeten.

Perfekte Stenotypistin sucht ab 18 Uhr Nebenbeschäftigung. Angebote unter Nr. 564 an die Litzmannstädter Ztg. 18134

Verkäufe

Zu verkaufen: Schwedischer Staubsauger, 120 Volt, Brockhaus Konvers.-Lexikon, Grillparzers gesammelte Werke, Tula-Samovar. Besichtigung v. 15—18 Uhr, Lanzenstraße 12, Eingang Wilhelm-Gustloff-Straße 16.

Zu verkaufen: Eine gebrauchte Salon-Garnitur, bestehend aus 6 Stühlen, 2 Sesseln, einem kleinen Sofa, Wandschirm und einem großen Spiegel sowie 6 Eichenstühlen mit Lederbezug. Besichtigung Sonntag, Montag und Dienstag von 13 bis 14 Uhr. Ort: Schlageterstraße 228, W. 6.

Kaufgesuche

Guter Brillant-Ring zu kaufen gesucht. Dietrich-Eckart-Straße 7, Wohn. 1. 18216

Kaufe gut erhaltene Matratzen, Federdecken, Kissen, Teppich, Läufer, Linoleum, Bilder oder Rahmen, Bücherschrank oder Regal (Nuß), Kleiderschrank. Angebote Schlageterstr. 31, W. 37.

SCHROTT METALLE jede Art u. Menge kauft ständig Litzmannstädt. Schrott- und Metall-Handel Buschlinie 59 Ruf 127-05

Druck sachen aller Art liefert schnell und sauber die Druckerei der **Litzmannstädter Zeitung** Adolf-Hitler-Straße 86

Harry Gilles Textilmaschinen und Zubehör **jetzt** Straße der 8. Armee 210 (Ecke Spinnlinie) Fernruf 192-14 und 127-14 (vormals Spinnlinie 41)

Wir liefern: Zementfarben rot, schwarz, grün, gelb, blau u. weiß Formen- u. Schalungsöl-Emulsion Terrazzo-Körnungen weiß, blau, grün und rot Serpentinschwarz Kunstgranit, Muschelkalk **Paul Starzonek K.-G., Glogau,** Telef. 2127 :: 2128

Techn. Chemikalien Ruf 102-10

ITALIENISCHE PRODUKTE Ich bitte importberechtigte Firmen um Bekanntgabe ihrer Wünsche. BAADEN, Export, Genua, Via Forte 8, Giuliano 4—10.

Entwanzungen führt aus Schädlingsbekämpfungsinstitut „Parsuid", Adolf-Hitler-Straße 49, Telephon 129-58. Neuzeitliche Methoden: kein Ausräumen, kein Verkleben, ungiftig. Dauer 6 Stunden. Keine Beschädigungen, bester Erfolg. Ausführung von privaten und behördlichen Aufträgen.

Für Neubezieher! Bis 31. Januar **kostenlos** erhalten Sie die „Litzmannstädter Zeitung", wenn Sie uns untenstehenden Bestellschein sofort einsenden. Die L. Ztg. erscheint 7mal wöchentlich. Bezugspreis frei Haus RM. 2,50 monatlich. **Litzmannstädter Zeitung** Vertriebsabteilung Adolf-Hitler-Str. 86

Bestellschein

Ich bestelle hiermit zur Lieferung ab 1. Februar 1941 die **Litzmannstädter Zeitung** Die große Heimatzeitung im Warthegau mit wöchentlicher Bilderbeilage

Name: _____

Beruf: _____

Anschrift: _____

Wohnung: _____

Innungsnachrichten

Konditor-Innung

Es wird hiermit allen Mitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß die regelmäßigen Versammlungen am Montag und Donnerstag um 17 Uhr im Lokal der Konditor-Innung stattfinden.

Hugo Hoffmann
Obermeister der Konditor-Innung